Germ. 1 / 180/33

Kleopatra und Antonius

ein

Trauerspiel

in Versen

von

vier Aufzügen.

Dem Herrn Hofrath Wieland gewidmet.

(Ayrenhoff, Cornelius Hermann von)

Aufgeführt im k. k. National = Hoftheater.

Wien,
bei Joseph Edlen von Kurzbek,
1783.

Zueignungsschrift,

An den Herzoglich - Sachsen Weimarschen

Herrn Hofrath Wieland.

Um Ihnen zu sagen, durch welchen Zufall Ihr schätzbarster Name, an die Spitze dieses Trauerspiels komme, muß ich ein wenig weit ausholen.

Im Octoberstücke des deutschen Merkurs vom vorigen Jahre, und zwar in Ihrem zweyten Briefe an einen jungen Dichter fand ich folgende Stelle: " Ich wünsche, daß mir nur
" ein einziges gedrucktes (deutsches) Theater-
" stück genennet werde, welches in allen Eigen-
" schaften eines vortrefflichen Trauerspiels (Spra-
" che, Versifikation und Reim mit einbedun-
" gen) neben irgend einem vom Racine steh[en]
" könne.

" Ich dinge, mit gutem Bedacht, eine
" ganz reine, fehlerlose, immer edle, immer
" zugleich schöne und kräftige, niemals weder in
" Wolken sich versteigende, noch wieder zur
" Erde versinkende Sprache, und eine vollkom-
" men ausgearbeitete, numerose, das Ohr im-
" mer vergnügende, nie beleidigende Versifika-
" tion mit ein: denn ein Tragödiendichter in
" Prose ist wie ein Heldengedicht in Prose. Ver-
" se sind der Poesie wesentlich; so dachten die
" Alten, so haben die größten Dichter der Neu-
" ern gedacht; und schwerlich wird jemals einer,
" der eine Tragödie oder Komödie in schönen
" Versen machen könnte, so gleichgültig gegen
" seinen Ruhm seyn, lieber in Prose schreiben
" zu wollen. Ich dinge sogar den Reim ein;
" weil wir nicht eher ein Recht haben, uns mit
" den großen Meistern der Ausländer zu messen,
" bis wir bey gleichen Schwierigkeiten, eben
" so viel geleistet haben als sie. "

Diese Gedanken sind nun so sehr meine eignen, daß es mich ungemein erfreuen mußte, sie mit dem Schriftsteller gemein zu haben, den mein Gefühl vorlängst für einen unserer Ersten an Geschmack und Weltkenntniß, erkläret hatte — Ich erwähne hier nur diese beyden Vorzüge, weil sie zu richtiger Beurtheilung des Theaters, die wesentlichsten sind.

Wenige Tage darauf las ich im Plutarch, das Leben des Antonius. Wer kann die Beschrei-

schreibung des Todes der unglücklichen Kleopatra dort lesen, ohne äußerst gerührt zu werden? — Welch ein Stoff zu einer Tragödie nach Wielands Winke! sagt ich mir selbst.

Es war mir nicht unbekannt, daß dieser schöne Stoff schon mehrmal für das Theater bearbeitet worden. Ich erinnerte mich, einige dieser Bearbeitungen gelesen zu haben; aber ich erinnerte mich auch, daß keine derselben so viel Wirkung auf mein Herz gemacht hatte, als die Erzählung Plutarchs. Indessen nahm ich mir doch die Mühe, vier davon, die ich zur Hand hatte, noch einmal durchzulesen. Es war die Shakespearsche, die La Chapellsche, die Lohensteinische und die Drydensche.

Arme Kleopatra! du schönstes, liebenswürdigstes und unglücklichstes Weib des Alterthums! wie grausam ist man mit dir verfahren! Nicht genug, das dein häßlicher Zeitgenoße, der arglistige und feige Octavius, dir Thron und Leben geraubet — auch die Poeten der späten Nachwelt stellen dich noch auf öffentlicher Bühne als die Schande deines Geschlechtes vor. So schildert sie uns doch gewiß Plutarch nicht — nicht einmal die partheyschen Geschichtschreiber des Volks, das ihren Thron usurpirte. Der einzige La Chapelle giebt ihr wenigstens einen Charakter, mit dem sie sich noch in einer Gesellschaft von gesitteten Leuten zeigen dürfte: und so sind auch Antonius und Octavia dieses Dich-

ters geschildert. Aber Interesse? tragisches Mitleid? — wie tief bleibt hierin auch La Chapelle unter dem unsterblichen Biographen!

Da ich nun schon einmal eine gewisse Art von Mitleid und Liebe für die arme Kleopatra, im Herzen, und die Stelle Ihres Schreibens (die wirksamste von allen möglichen Aufmunterungen für mich) noch frisch, im Gedächtniß hatte, wandelte mich, troz dem bereits gefaßten Entschlusse nichts mehr für das Theater zu schreiben, gar bald die Lust an, noch einen Versuch in dieser Gattung des Schauspiels zu wagen, die ich allezeit für die edelste aller Dichtungsarten gehalten habe.

Nebst der Mühe, meinen Plan so anziehend, klar und regelmässig als möglich anzulegen, mußt ich mir natürlicher Weise auch die Mühe geben, ihn so neu, ich meyne, so verschieden von den Planen meiner Vorgänger zu machen, als es nur immer die historischen Facta erlaubten, die meine Vorgänger gleich mir aus dem Plutarch geschöpfet hatten.

Auch zur Ausbildung meiner Charaktere bediente ich mich der Hauptzüge der Plutarchschen — nur daß ich hier und dar meine Helden noch um einen Grad zu veredlen suchte. Ich glaube, daß solche Veredlungen mit zur Kunst zu interessiren gehören; ungeachtet unsre

neu=

neuern Tragödiendichter der entgegen gesetzten Maxime nachzuhangen scheinen.

Wie weit mir nun sowohl diese als die übrigen Bemühungen meines Versuchs gelungen oder nicht gelungen haben, das würde nicht leicht Jemand beßer entscheiden können, als Der selbst, der ihn veranlaßet hat, und dem ich ihn hier als einen kleinen Beweis meiner Hochachtung und Ergebenheit vorlege.

Daß Sie Schwächen und Fehler darin antreffen werden, zweifle ich keinerdings. Welcher billige Beurtheiler erkennet nicht die Schwierigkeit, etwas ganz Gutes in dieser schweren Gattung zur Welt zu bringen? Sed quid tentasse nocebit? Ich bin zufrieden, wenn Sie, und einige wenige, Ihnen gleich denkende, noch hier und dar etwas an dieser neuen Kleopatra finden, das dem Manne von Gefühl und Geschmack die Mühe des Lesens ersetzet. Denn daß ich auf den Beyfall des Publikums (oder nach der wahren Bedeutung des Worts) des großen Haufens gänzlich Verzicht mache, das werden Sie mir sicher auf mein Wort glauben, sobald Sie das Stück werden gelesen haben.

Und wie könnte diesem (wie man zu sagen pflegt) verehrungswürdigen und einsichtsvollen Publikum, eine Tragödie gefallen, die einen so einfachen, unepisodirten Plan hat? worinn kein

Held vorkömmt, der gleich in der ersten Scene alle Gegenwart des Geistes, und in der zweyten den Verstand verliert, um sodann durch den Rest des Stückes gleich einem Besessenen herum poltern zu dürfen? worinn keine Heldinn im Deliriren stirbt, oder sich wenigstens eine Weile auf dem Boden herumwälzt? worin weder Gespenster noch Hofnarren, Theil an der Handlung haben; noch Gefechte, Leichenzüge, Militarexekutionen und dergleichen anziehende Schaustücke das Auge des Zuschauers weiden? und das noch über alle diese Gebrechen, sogar in gereimten Versen geschrieben ist?

Doch genug hievon! Was hilft es, die schmerzhaften Wunden unserer Theatermuse aufzureissen, da wir sie nicht heilen können? da ihre Heilung beynah unmöglich geworden ist?

Unmöglich? — Ganz gewiß unmöglich, mein schätzbarster Herr Hofrath! so lange die wenigen Eskulape, die ihr noch helfen könnten, nicht helfen wollen; außer diesen Eskulapen aber, alle die Hände, welchen die Wartung der armen Kranken überlassen ist, vorsätzlich an ihrem Verderben arbeiten.

Wer diesen Ausspruch für räthselhaft hält, der nehme sich nur die Mühe, sein Auge von der oben skizirten Abbildung unsers großen Zuschauer Haufens, auf den großen Haufen unsrer

srer Dichter und Kunstrichter, und dann auf den großen Haufen unsrer Akteurs zu richten, welche drey Haufen zusammen, eigentlich das Schicksal der Theatermuse bestimmen. Wir wollen das einen Augenblick versuchen!

Unsre dramatischen Dichter also! — Ich spreche hier nur von denen, die zu dem Haufen gehören, welcher itzt über die Bühne herscht, und die kleine Anzahl der nicht dahin Gehörigen beynahe gänzlich zum Schweigen gebracht hat. Was in aller Welt kann diesen Dichtern bequemer und erwünschter seyn, als der itzt herrschende Geschmack! — Ohne selbst um ein Quentchen mehr Gefühl und Weltkenntniß zu haben als der große Haufe der Zuschauer, greift man nach dem ersten beßten Romane, nach der ersten beßten Novelle, und ertheilet ihr die dramatische Form — welches weder mehr noch weniger heißt, als: man zieht die Wundergeschichte aus funfzehn, zwanzig Jahren in so viel Wochen oder Tage, aus fünf, sechs Provinzen in so viel Häuser oder Gegenden zusammen, und — dialogiret sie.

Ordentlicher Plan, wo alle Begebenheiten auf eine so wahrscheinliche Art entstehen und zusammenhangen, daß uns nie der geringste Zweifel über die Möglichkeit des Vorgestellten aus der Illusion herauswerfe; worin dem Zuschauer weder zu viel noch zu wenig gezeigt und gesagt wird; natürliche Verbindung der Sce-

nen; Sittengemälde aus der feinern Welt, Charakteristische Sprache, alles dieß sind Träume, Vorurtheile, die unsre Genies schon seit der Zeit abgeschüttelt haben, da man die Einheiten des Aristoteles für Pedanterey, und Shakespearn für den ersten dramatischen Dichter aller Zeiten und Völker erklärte. Wie viel von den oben specificirten Ingredienzen, wornach unser Parterr lechzet, lassen sich nicht in ein einziges Schauspiel dieser Art zusammenstoppeln! Wie viel spaßige und traurige, erstaunliche und sonderbare Zufälle, die den zweysinnigen Zuschauer (der nur Aug und Ohr hat) im Innersten der Seele erfreuen müssen?

Wie die Begebenheiten, so auch die Karaktere! so auch die Sprache! Ohne die geringste Rücksicht auf Urbanität und Anstand, können da Damen vom ersten Range wie Trödlerinen, Kavaliers wie ihre Kutscher, und tragische Helden wie trunkene Musketiers denken, handeln und sprechen. Nur mit dem Unterschiede, daß die tragische Diction noch mehr Schwulst und Unsinn, noch mehr sonderbare, unmethaphorische Metapheren, noch mehr Uebertretung aller Sprachregeln erlaubet. Hat nun der Dichter in acht oder zehn Tagen ein Kraftstück dieser Art vollendet, so kann man ihm dafür bürgen, daß es dem grossen Zuschauer Haufen gefallen, folglich lärmenden Beifall erhalten, folglich dem Verfasser (nach dem itzt eingeführten Maßstabe der Belohnungen) seine geringe Mühe zehnmal reichlicher belohnen wird, als einem

nem deutschen Racine (falls einer entstehen könnte) seine Mühe belohnet werden würde, der uns nach einer Arbeit von zwey Jahren, eine deutsche Phädra, in den schönsten Racinischen Versen lieferte.

Und nun unsere Dramaturgen — die ich mit gutem Vorbedacht dem großen Haufen der Dichter einverleibet habe. Sie wissen, daß unsere dramatischen Dichter größtentheils auch das dramatische Kunstrichter Amt verwalten — es beynah ausschliessend verwalten, seitdem sie durch betäubendes Geschrey, und die gefürchteten Waffen der Sarkasmen und Grobheiten, Mittel gefunden haben, dieses zu ihrem Arrondissement so nützliche Feld den bessern Litteratoren zu entreissen. Unsre vorzüglichsten kritischen Journale, die Leipziger und Berliner Bibliotheken sowohl, als ihr Merkur, geben sich schon seit langer Zeit wenig oder gar nicht mit dem Theater ab. Wie kann man also von der jetzt grassirenden Afterkritik erwarten, daß sie den Regeln der Einheiten, den feinern Sitten, der Versifikation das Wort spreche? Was ist natürlicher, als daß man uns immerfort die Ungeheuer Shakespears (nicht weil man oft Spuren eines großen Genies darinn antrift, sondern weil wir durch sie an alle mögliche Regellosigkeit gewöhnet werden) für die ersten Produkte aller Nationen anpreiset, die Meisterstücke der Corneille, Racine und Voltaire hingegen bei allen Gelegenheiten mit Verachtung abfertiget.

Ich selbst kenne deutsche Originalstücke, die in den letztern Jahren hier und dar erschienen sind, welche allerdings das Lob der Kritik verdienet hätten: allein ihre Dichter hatten sich der Regelmässigkeit beflieſsen, und das war genug, daß man diese Stücke als französirende Gerippe — ohne Mark nnd Seele — ohne Schöpfergeist — ohne Leben und Weben höherer Urkraft — und wie alle die schönen Handwerkssprüche lauten — geradezu verwarf, die Verfasser aber auf emsiges Studium des göttlichen Shakespears, oder seiner Mark und Saftvollen Nachahmer verwiese. Sie wissen, daß man der Gottschedischen Theaterschule noch immer, und nicht ohne Grund, den Vorwurf macht, daß sie uns mit nichts als unschmackhaften Wasser-Getränken bewirthet habe; fast sollte man meynen, daß uns die neue Schule für Brandweinsäufer halte.

Wahr ist es zwar, daß unsre Theaterkritik nicht wohl anderst verfahren kann als sie verfährt. Sobald sie sich nur einmal aus ihrem Gleise herauswaget, geräth sie sogleich auf Wege, die sie nicht kennt, an Klippen, woran sie scheitert. Einen kleinen Beweis davon! Ein Ungenannter gab im voeigen Jahre dem Wienertheater eine Komödie unter dem Titel: **die Freundschaft der Weiber.** Der Wienerdramaturg wollte von dem Stück etwas Gutes sagen (vermuthlich aus Güte des Herzens; denn daß er es nicht aus Ueberzeugung that, scheinet aus seinen eignen Worten zu erhellen, und

er sagte folgendes: „Warum wage man sich „nicht öfters an die höhern Stände, an die „feinern Sitten? erst neuerlich hat sich — — „an diese höhern Stände gewagt, und in seiner „Freundschaft der Weiber mit vieler Wahrheit „ein Gemälde aufgestellt, das Jedem der Wien „nur ein wenig kennt, interessirt, und von Je„dem, der bis in diese höhern Stände entriren „darf, für ein Gemälde erkannt wird, das in „Wien zu Hause ist. „ — Nun kann ich ihnen aber beym Verluste der Freundschaft des ganzen weiblichen Geschlechts betheuren, und dafür haften, daß die im Stücke geschilderten Weiber Thorheiten, mehr oder weniger, in allen grossen Städten Deutschlands, in allen grossen Städten von ganz Europa zu Hause sind, und ohne eine allgemeine Sitten-Revolution allzeit zu Hause seyn werden; und kann Ihnen dafür haften, daß ein Kunstrichter, der sich über eben erwähnte Komödie, so wie der Wienerdramaturg erkläret, ganz sicher — nirgends zu Hause ist. Ich weiß gewiß, daß sich der Verfasser der Freundschaft der Weiber, weder aus seinem Stücke, noch aus dem Ausspruche des Dramaturgen etwas macht, ich erwähne den Umstand nur um zu zeigen, wie sehr unsre Kunstrichter Ursache haben, alles, wo sie andern Geschmack als den ihrigen, andere Weltkenntniß als die ihrige finden, gerade zu als franzősirendes Gerippe zu verdammen, wenn sie sich anderst nicht durch schiefe Urtheile noch mehr lächerlich machen wollen.

Traurig ist es indessen für Jeden, der sich nur ein wenig für unsere Theater Litteratur interessirt, wenn er den schlimmen Einfluß erwäget, welchen solches Kunstrichten auf den fernern Fortgang derselben unvermeidlich nehmen muß. Wenn doch dieses eben so schädliche als lächerliche Tribunal unsre wenigen französirenden Dichter nur so lange ungestört fort französiren liesse (weil doch alles was nicht Vernunft- und Regellos ist, französirt heissen soll) bis wir ein einziges Theaterstück zur Welt französirten, daß wir den Meisterstücken Moliers, oder der Iphigenie, Phädra, Athalia, Zaire, dem Brutus oder Mahomet an die Seite stellen könnten! Das lächerliche Tribunal sollte sich so eher dazu bequemen, als wir im Anglisiren ohnehin schon das höchste Ziel erreichet haben, und — was das wunderbarste bey der Sache ist — es gleich durch den ersten Versuch erreichet haben. Denn ich bin ganz der Meinung, daß **Götz von Berlichingen** in jeder Rücksicht, jedes Meisterstück des göttlichen Shakespears aufwiege. Ich bitte sie, dieß ja nicht für Gespötte über den Verfasser Götzens anzusehen. Seine **Leiden Werthers** erheben ihn in den Rang unsrer besten Schriffsteller; aber seinen Theatergeschmack, seine Theater Stücke (so viel einzelnes Schöne man darinn findet) kann ich unmöglich gutheissen. —

Nun also noch einen einzigen Blick auf den grossen Haufen unsrer Schauspieler, die der armen kranken Muse vollends den letzten Druck geben!

Und sollte nicht ein einziger Blick hinreichend seyn, diesen so sehr transparenten Luftkörper durch und durch zu schauen? — Nehmen Sie ein halb duzend Akteurs und ein duzend Aktrizen aus (denn von Seiten des Anstandes haben diese unstreitig Vorzüge vor Jenen — vielleicht wegen der mehrern natürlichen Delikatesse ihres Geschlechts, vielleicht wegen des mehrerern Umgangs mit Leuten von Erziehung) und sie werden einen Haufen vor sich sehen, welchen die Natur selbst an die andern beiden grossen Haufen angekuttet zu haben scheint, um ein vollkommenes, obgleich unförmliches Ganzes zu bilden. Eben dieser Mangel an Geschmack und Weltkenntniß! eben die Absicht, durch lärmenden Beifall Glück zu machen!! Kurz, eben das Interesse, Deutschlands Theaterwesen, solang es möglich ist, in dem Zustande zu erhalten, wodurch es allen Nationen verächtlich, sogar den Engländern selbst verächtlich ist, denen wir so knechtisch nachäffen, ohne daß sie selber in ihrem Theatralischen Fache viel Besseres aufzuweisen hätten als wir; und die unserer Litteratur überhaupt weit weniger Gerechtigkeit wiederfahren lassen, als alle andere Nationen.

Und warum sollte sich der Akteur vom gewöhnlichen Schlag, erst bewerben, den ihm meistens so fremden Ton der guten Gesellschaft, den ungezwungenen und doch stets edlen Anstand des Mannes von Erziehung, die Würde und Majestät des nach einem feinern Ideal geschil-

derten tragischen Helden, und endlich die beinahe verlorne Kunst in Versen zu sprechen, mit vieler Mühe zu erlernen, da ein wenig Gepolter, ein rascher Schlag mit der Faust an die Stirne, ein tragisches Schnupftuch, den Mangel aller dieser Eigenschaften ersetzet, überwieget?

Weislich ersonnen ist darum die Maxime dieser Herren, daß sie seit einiger Zeit ihre sogenannten Proberollen immer aus Shakespears, oder ähnlichen Modestücken nehmen. Lear, Hamlet und dergleichen, sind die Masken, worinn sie sich gar zu gern dem Publikum zur Bewunderung darstellen. Wahre Masken! wahre Blendhüllen! hinter denen der Mangel aller der feinern Eigenschaften, die Remond de Saint-Albine vom Akteur fordert, ganz unsichtbar wird.

Ich wünschte mir ein Theatergesetze, Kraft welchem jeder Schauspieler, der auf tragische Heldenrollen Anspruch machet, nach Verhältniß seines Alters, als Achilles (in der Iphigenie) oder als Orosmann, oder als Mithridat debütiren müßte; bis wir einst selbst Theaterhelden von gleichem Werthe hervorgebracht haben werden. Es verstehet sich, daß alle diese Rollen in gute gereimte Verse gesetzet seyn müßten: denn wie Sie glauben, daß ein Dichter der Tragödien in Prose schreibt, keine Verse machen könne, so glaube ich auch, daß ein Schauspieler, der die prosaische Tragoedie der

ver-

versificirten vorziehet, die Kunst Verse zu recitiren, nicht verstehe, und darum in die Buden der Hystrionen zu verweisen sey. Freylich würde der große Zuschauer-Haufen bey dergleichen Debüten weniger staunen und wiehern, aber der Kenner würde Gelegenheit bekommen, seinen Mann in zwo Stunden kennen zu lernen.

Ich hätte mich ihnen also umständlich genug erkläret, warum ich unsere Theatermuse für tödtlich krank halte. Die wahrhafte Beschreibung des status morbi legt zugleich die Ursach an Tag, warum ich sie auch unheilbar, wenigstens für unsere Zeiten unheilbar glaube. Denn dasjenige, so ich oben von den Eskulapen erwähnte, die ihr noch helfen könnten, gründet sich mehr auf die frommen Wünsche ihrer noch übrigen wenigen Freunde, als auf wirklich vorhandene Heilungsmittel. Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, daß man unter diesen Eskulapen niemand andern zu verstehen habe, als unsere grossen Fürsten — und auch nur diejenigen davon, denen deutsche Litteratur, deutsche Geschmack, und Sitten-Verfeinerung nahe genug am Herzen liegt, um die grössern Kosten, die eine solche Theater Reform durch ein paar Jahre erfordern würde, großmüthig auf sich zu nehmen. Dem Unternehmer von Profeßion, ist es nicht zuzumuthen, daß er den beliebten unregelmäßigen Wust von seiner Schaubühne verbanne, und so, mit dem edlen Vorsatze seine Zuschauer zu allmähliger Annehmu[ng]

eines feinern Geschmacks gleichsam zu zwingen, aus lauter Patriotismus bankerot werde. — Es würde mich herzlich erfreuen, wenn ihnen recht viele unserer grossen Fürsten bekannt wären, von denen man einen Effort dieser Art hoffen dürfte. Ich meines Orts weiß nur Einen, der Geschmack, Patriotismus und Willen genug hat: allein obgleich dieser Eine der mächtigste in ganz Deutschland ist, so scheinet doch Apollo noch nicht das gegenwärtige Jahrhundert zu dieser Epoche bestimmt zu haben. Der Monarch selbst kann sich unmöglich aus dem Theaterwesen ein eigenes Geschäfte machen; und diejenigen, welchen dasselbe größtentheils anvertrauet ist, haben so falsche Wege eingeschlagen, arbeiten nach so falschen, so wenig unsern National Umständen angemessenen Grundsätzen, daß aus dem Kinde unmöglich etwas beßers werden kann, als der junge Halbbarbar, den wir vor Augen haben; dem man lieber freywillig, gleich andern Mißgeburten, alle Adern eröffnen sollte, um ihn gänzlich von der Welt zu vertilgen, da seine Existenz immer ansteckender, und durch ihren mächtigen Einfluß auf National Geschmack und Sitten, der National Ehre immer schädlicher wird. —

Fordern Sie aber ja keine weitern Erklärungen hierüber. Alles was man über diesen Gegenstand sagt, sind in die Luft gesprochne Worte, die sich in unsrer deutschen Atmosphäre ohne allen Widerschall verlieren. — Ueberdem hab ich ohnehin

schon zu vieles geplaudert, das für die Absicht, Ihnen diese Kleopatra zu dediciren, ganz unwesentlich ist. Ich glaube darum am besten zu thun, daß ich mich für diesesmal von Ihnen, so wie vom Theater für allzeit beurlaube. Und sollte man auch allenfalls finden, daß es beßer gewesen wäre, wenn ich, ohne diese Kleopatra zu machen, mich vom Theater beurlaubet hätte; so gewährte mir doch eben dieser Umstand, die angenehme Gelegenheit, Ihnen, mein schätzbarster Herr Hofrath, öffentlich meine Hochachtung zu bezeugen, und zu gleicher Zeit für das mannichfaltige Vergnügen zu danken, welches mir Ihre vortrefflichen Schriften seit mehr als zwanzig Jahren verschaffet haben.

Äyrenhoff.

Personen.

Kleopatra.
Antonius.
Octavius Cäsar.
Octavia, deßen Schwester, Antons Gemahlinn.
Lucilius, Antons General.
Dolabella, Cäsars General.
Quintus, ein Offizier des Anton.
Ein Herold des Octavius.
Demetrius, Hofmann der Kleopatra.
Charmion, Kammerfrau der Kleopatra.
Eros, ein Diener des Anton.

Gefolge der Kleopatra, römische Soldaten.
Zwey Kinder der Octavia.

Die Bühne ist eine prächtige Gallerie des königlichen Palastes zu Alexandria, zwischen deren Säulen, man in der Tiefe, das Grabmal der Kleopatra und den Tempel der Isis erblicket.

Alle mit Sternchen bezeichneten Stellen gründen sich auf Nachrichten vom Plutarch.

Er-

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Lucilius. Quintus. Eros.

Lucilius. (zum Eros)

Nur bald! wir bringen ihm sehr dringende Berichte!
(Eros geht ab.)
Unsel'ges Actium! — Dieß sind nunmehr die Früchte
Der jammervollen Schlacht, die Jedermann misrieth!

Quintus.

Du sagtest Alles ihm vorher, was itzt geschieht.
Doch, wann hat sich Anton für einen Rath erkäret,
Dem ihren Beyfall nicht die Königinn gewähret?

Lucilius.

Verwünschte Buhlerinn! täuscht deiner Reize Macht
Die größten Helden all, die Rom hervorgebracht?
Giebt selber die Natur ihr heilig Recht verlohren,
Wann du dir Sklaven wählst, die sie zu Herrn gebohren?
Roms und der Welt Geschick ist dieses Krieges Preiß,
Und Wir — wir führen ihn nach eines Weibs Geheiß!

Quintus.

Doch Herr ist denn kein Weg, den fürchterlichen Streichen,
Die Rom und Welt bedrohn, durch Glimpf noch auszuweichē?
Der Sieger Actiums hat uns nicht ganz besiegt.
Eh rettungslos ein Theil dem andern unterliegt,
Soll gütlich kein Vergleich gestiftet werden können?

Lucilius.

Die Klüfte sind zu tief die beyde Feldherrn trennen.
Roms Vorschlag, den uns jüngst Mezänas überbracht,
Hat nur noch mehr den Zorn Antonens angefacht.
Auch war es ein Geweb von frevelhaften Tücken,
Gemacht, den edlen Mann verräth'risch zu berücken.
Nun haßt er Rom aufs neu. — Noch minder friedlich denkt
Octavius. Sein Stolz glaubt sich schon unumschränkt,
Träumt sich schon Herrn der Welt, die seinen Zepter küsset,
Seit dem als König ihn, ein Haufe Schmeichler grüsset.
Auch wird er nimmermehr der Schwester Schmach verzeihn:
Ihr Leid muß ihm ein Keim von ew'gen Haße seyn.

Quintus.

Dieß war die schädlichste von Kleopatrens Schlingen.
Nur durch Octavien könnt' ein Vergleich gelingen.
Wie dieß geprießne Weib schon ehmals bey Tarent
Den Bruder und Gemahl so glücklich ausgesöhnt, *
So hätt' auch hier vielleicht sie dieser Lust genossen.
Doch itzo vom Gemahl so ungerecht verstossen . . . *

Lucilius.

Ist sie doch immer noch bereit ihm zu verzeihn. —
Auch Er scheint seine That nicht selten zu bereun.
Es glimmt noch stets in ihm ein Rest der heißen Triebe,
Die vormals ihn entflammt: Doch Kleopatrens Liebe . . .

Quintus.

Er kömmt!

Zweyter Auftritt.

Antonius. Eros. Die Vorigen.

Antonius.

Was hat, Lucil, so früh dich hergebracht?

Lucilius.

Ein Zufall böser Art. Octav hat diese Nacht
Gelandet, und bereits sein Kriegsheer ausgeschiffet.

Antonius.

Wie kont' er dieß?-- wenn nicht aus Trägheit ihrs verschliefet
Mein Heer mich nicht verrieth?

Lucilius.

Dein Heer -- verräth dich nicht;
Befürcht' ich gleich mit Dir, daß man die Treu dir bricht.
Die Feinde landeten, wo die Egypter standen;
Die liessen ungestört, in stiller Ruh sie landen.
Mir wies der Morgen erst die drohende Gefahr;
Da kaum uns mehr ein Weg zum Rückzug offen war.

Antonius.

Feindseliges Geschick! war das der Götter Wille?
War's Ungefähr? — Laßt uns! (**Quintus und Eros gehen ab.**)
— Freund! meiner Zukunft Hülle
Eröffnet sich. Nur Dir, auf dessen Edelmuth
Und oft geprüfter Treu mein ganz Vertrauen ruht, *
Will ich mein Mißgeschick im ganzen Umfang zeigen:
Es wäre Undank, dir noch etwas zu verschweigen.
Du weißt, daß Cäsars Macht beym knechtischen Senat
Den Bannspruch wider mich längst ausgewirket hat. *
Der Freunde kleine Zahl, die noch in Rom mir bleibet,
Ist nichts als leichte Spreu, die jeder Hauch zerstäubet.
Und hier?-- Was bleibt mir noch? wie dün ist jede Schaar!

Schon heißt Kohorte das, was sonst Manipel war.
Mein Heer (seit Actium an Treu stets kälter) gleichet
Dem Volk der Kraniche, die Boreas verscheuchet.
Dieß alles weißt du selbst. Allein des Schicksals Wut
Erweckt mir neuen Gram — der stärker als mein Muth.
An jener Hilfe statt, die wir vom Euphrat hoffen,
Ist gestern mir von dort ein Schreiben eingetroffen.
Der Parther wilde Brut hat sich aufs neu empört,
So bald sie von dem Zug Ventidii gehört.
Das dort verbliebne Heer konnt' ihrer Wut nicht wehren.
Es mußt Ventidius in Eil zurücke kehren.
Zwar hofft er, bald erstickt des Aufruhrs Brand zu sehn:
Doch, kann das bald genug für meinen Zweck geschehn?
Da Cäsars Uebermacht schon an mein Lager dringet?
Da heute noch vielleicht er mich zum Treffen zwinget? —
Du weißt: Sieg oder Tod war allzeit mein Entschluß.
Doch, bleibt zum Siege mir (und dieß, Lucilius,
Sollst du mir unverstellt, als Freund zum Freunde sagen!)
Bleibt keine Hoffnung mehr — so will ich nichts mehr wagen.
Ich will nicht edles Blut umsonst vergiessen sehn; —
Ich gebe mir den Tod — und alles ist geschehn.

Lucilius.

Und Alles Cäsars Sklav, Wir, Rom, die Welt in Ketten: --
Dieß heißt dich leben, Herr! denn noch kannst du uns retten.

Antonius.

Du hoffest noch?

Lucilius.

Ja Herr! — bey allem Mißgeschick,
Das deine Flotte traf, weissag' ich dir noch Glück.
Gleicht deine Landmacht nicht an Menge Cäsars Schaaren,
So ist sie tapferer, im Kriege mehr erfahren.
Nur dieses rath ich dir: vertrau auf sie allein!
Schaff' die Egypter ab! man nennt sie allgemein
Verräther deines Heers, vom Feind erkaufte Knechte!

Antonius.

Ihr Römer nennt sie so: doch sprich! mit welchem Rechte?

Lucilius.

Die Flucht von Actium erweckte den Verdacht,
Und nun bestättigt ihn zu sehr die letzte Nacht.

Antonius.

Zur Flucht von Actium hat Irrthum sie verleitet.
Ein Wink der Königinn ward unrecht ausgedeutet.

Lucilius.

Glaubst du die Kön'ginn selbst von dem Verdacht befreyt?

Antonius.

Die Königinn?

Lucilius.

Sie selbst!

Antonius.

Lucil, du gehst zu weit!
Entsetzlicher Verdacht!

Lucilius.

Und sicher ungegründet,
Das glaub ich: doch genug, daß man ihn nährt! er findet
Anhänger aller Art; man zeigt ihn öffentlich;
Er ist gefährlich Herr; und darum warn' ich dich.

Antonius.

Gefährlich — und zugleich höchst strafbar! — O Geschicke!
In welchen Jammerstand versetzt mich deine Tücke;
Mich, der um deine Gunst so lang beneidet war? —
Freund! bey so manchem Gram, so mancherley Gefahr,
Ertheil mir deinen Rath!

Lucilius.

Entlasse die Barbaren!
Ihr tadelhafter Ruf entmuthigt unsre Schaaren:
Und schick — die alte Lieb' und das Vertraun zu dir
Im Römer zu erneun — die Königin von hier!

Antonius.

Lucilius!

Lucilius.

Du zürn'st? — O dieses konnt' ich wissen:
Allein, dieß hemmt mich nicht, mein Herz dir aufzuschliessen.
Beim schreckenvollen Sturm, der nun den Ausbruch dräut,
Ists, dir zu rathen nur, nicht dir zu schmeichlen Zeit.

Antonius.

Allein dein Rath enthält das grausamste Begehren.
Ich soll die Königinn, mit ihr mich selbst entehren?
Du kennst den harten Schluß, den über ihren Staat
Das räuberische Rom vorlängst gefasset hat;
Du weißt, daß meinen Schutz ich selbst ihr angetragen:
Und Ich, ich sollte sie aus ihrer Burg verjagen?

Lucilius.

Du könntest deinen Schutz ihr auch entfernt verleihn;
Und eure Trennung würd' euch beyden nützlich seyn.

Antonius.

— Mit Recht zählt' ich dich stets zu Kleopatrens Feinden.

Lucilius.

Vielleicht — doch zähle nur mich stets zu deinen Freunden.
Dieß ist mein stolzer Wunsch. Dein Freund bin ich aus Pflicht
Was ich der Kön'ginn sey, gehört zur Sache nicht.
Allein, als Freund Antons, kann ich nicht anders sprechen,
Hielt er auch jedes Wort für Frechheit und Verbrechen.
Doch, dieses wirst du nicht — trotz jener Zauberkraft
Die deine Sinne täuscht, trotz deiner Leidenschaft.
Ließ gleich dein edles Herz die Liebe sich betäuben,
Der Wahrheit Stimme wird doch stets dir heilig bleiben.
Drum fod'r ich kühn dich auf: sey wieder unser Held!
Werd es dir selbst zum Glück, werd es zum Wohl der Welt!
Zu lange drückt dich schon das Joch der Liebe nieder;
Erheb dich! zeig uns nun Alcidens Enkel * wieder!

Ich,

Ich, Feldherr! dein Lucil, der oft dich in Gefahr
Alciden ähnlich sah, und dein Bewundrer war;
Der lieber sich entschließt, noch heut mit dir zu sterben,
Als eine Krone sich mit Cäsarn zu erwerben;
Ich, den du hundertmal für dich und deinen Ruhm
In Schlachten bluten sahst; Ich bitte dich darum.
Laß an des Abgrunds Rand vom besten Freund dir rathen!
Verlier nicht um ein Weib die Frucht so schöner Thaten!
Sey wieder ganz Anton!

Antonius.

Bin ich der nicht, Lucil?

Lucilius.

In Kleopatrens Arm — sein Schatten kaum, das Spiel
Von einer Buhlerinn, der wir gehorchen müssen;
Knecht einer Leidenschaft, die dich dir selbst entrissen.

Antonins.

Ha Grausamer! Dein Spott empört meiu Herz!

Lucilius.

Verzeih!
So stark die Krankheit ist, so stark ist die Arzney.

Antonius.

Die deinigen sind Gift.

Lucilius.

Für deine gift'ge Wunde
Ein heilsam Gegengift — Gift aus Lucilens Munde!
Glaub! Feldherr! jedes Wort -- Dir schwer -- ist mir nicht leicht;
Denn jedes trift mein Herz, eh es dein Ohr erreicht.
Laß meine Dreustigkeit nur erst dir Nutzen schaffen,
Dann magst du sie an mir so scharf du willst bestraffen.

Dritter Auftritt.

Quintus. die Vorigen.

Quintus.
Herr! vom Octav gesandt, traf itzt ein Herold ein;
Er wartet auf Gehör.

Antonius.
Und hat kein Schreiben?

Quintus.
Nein!

Antonius.
— Er komm! (Quintus geht ab.)
Ein Schlag Lucil, den ich befürchtet habe! —
Der Freche fodert itzt mich auf, zur Uibergabe!

Vierter Auftritt.

Quintus mit dem Herold und ein paar Soldaten. Die Vorigen.

Der Herold.
Beglückt, wenn Bürgerblut ersparet werden kann,
Beut Cäsar nochmals dir Fried' und Versöhnung an.

Antonius.
Um welchen Preiß?

Der Herold.
Du sollst — die Rom und Götter hassen,
Egyptens Königinn — dem Schicksal überlassen;
Und dem Gesetze nach, vor Roms Censoren dich
Rechtfertigen.

Antonius.
Genug! geh!

Der Herold.

Herr — entschuldge mich!

Antonius.

Geh!

Der Herold.

Was erhält Octav auf das dir Hinterbrachte
Zur Antwort?

Antonius.

— Daß Anton ihn keiner würdig achte. —

(Der Herold will abgehen.)

Bleib! — Etwas sagtest du, das einer Antwort werth;
Von Schonung Bürgerbluts. Auch meine Seele nährt
Den schönen, edlen Wunsch. Wir können ihn erfüllen —
Leicht, ruhmvoll, heute noch — hat Cäsar ernsten Willen.
Der Heuchler stelle sich zum Zweykampf *! und so fließt
Kein Bürgerblut hinfort um unser beyder Zwist.
Den Vorschlag macht ich ihm beym Ausbruch unsrer Fehde *
Der Held war damals noch, zum Kampf mit mir, zu blöde.
Vielleicht vermehrte sich sein Muth mit seinem Glück.
Dieß Herold, bringe nun zur Antwort ihm zurück!

(zum Quintus.

Man muß es gleich bekannt hier und im Lager machen!

(zum Herold.)

Geh! — (Der Herold geht ab, die Soldaten nach ihm.)

Quintus.

Herr! auch kam Bericht von allen äußern Wachen,
Es lagre sich der Feind noch nicht an jenem Ort,
Wo dieß vermuthet ward. Sein Zug geht stets noch fort;
So, daß er nun, anstatt ein Lager aufzuschlagen,
Den Angriff scheint zu drohn.

Antonius.

— Wohlan! er mag es wagen!

(zum Lucilius.)

Wie Kleopatra sich in jedes Schicksal findet;
Geh tapfrer, edler Freund! ich folge dir dahin:
Ich unterrichte nur zuvor die Königinn.

Lucilius.

Ich eile — Doch Anton! Denk was ich dir erst riethe!
(Ihm allein etwas leiser.)
— Zum mindsten, daß sie nicht zum Heere kömmt, verhüte!
Gedenk an Actium!

Antonius.

Sey unbekümmert, Freund! —
Nur hasse du sie nicht! — Octav ist unser Feind.
(Lucilius geht mit Quintus ab.)

Fünfter Auftritt.

Kleopatra. Charmion. (mit ein paar Frauen)

Antonius.

Kleopatra.

(Indem sie dem gegen ihre Zimmer eilenden Antonius entgegen kommt.)
Eilt mein Anton zu mir?

Antonius.

Dir Leid zu offenbaren!

Kleopatra.

Das diese Nacht uns traf, hab ich bereits erfahren.

Antonius.

Dieß war der härtste Schlag, des Schicksals höchste Wut!

Kleopatra.

Wie des Geschickes Grimm, steig' itzt auch unser Muth!
Der härtste Schlag für mich ist der: daß meine Schaaren
Durch Zagheit wieder Schuld an diesem Unglück waren.
Auch soll dem Strafgericht kein Schuldiger entgehn!

Antonius.

O Himmel! könnte doch der ganze Weltkreis sehn,

Bei keinem Unfall bebt, und jeden überwindet! —
Eh ich dich itzt vernahm, beseufzt' ich mein Geschick:
Und nun — kein Sterblicher erhebe mir sein Glück!
Kein's gleicht dem Meinigen.

Kleopatra.

Als meines. Nichts betrübet,
Nichts setzet mich in Furcht, so lang Anton mich liebet.
Dieß zärtliche Gefühl beschwur ich oftmals dir;
Mit unumschränkter Macht herrscht es noch itzt in mir.
Kein Zufall soll mich ab von meinem Ziele wenden!
Wie wir begannen, Herr, so wollen wir vollenden —
Du — als der größte Mann, den diese Welt verehrt;
Ich als das einz'ge Weib, so dieses Mannes werth.
Octav mag meinen Thron, er mag die Welt erschüttern —
Nur um Anton allein kann Kleopatra zittern.
Dieß nimm zur Richtschnur an. Nur lenke du allein
Das Schicksal itzt; mein Recht räum' ich dir gänzlich ein.
O hätt' ich minder mich vor Actium vermessen! *

Antonius.

Den Zufall, Königinn, laß gänzlich uns vergessen!

Kleopatra.

Vergessen? — Eher nicht, als bis mein Herz vergißt,
Daß Reu, die schönste Buß' begangner Fehler ist;
Bis ich gedächtnißlos einst nicht mehr werde wissen,
Daß nicht Octav den Sieg, daß **Ich** ihn dir entrissen! *

Antonius.

Nur was uns itzt bedroht, sey unser Gegenstand!
Und dieß — ist noch nicht ganz, Geliebte! dir bekannt.
Der Feind ist noch im Zug; Er naht sich unsern Heeren;
Er scheinet heute noch ein Treffen zu begehren.

Kleopatra.

Und unser Schicksal wird so eh'r entschieden seyn
Für mein entschloßnes Herz ist Ungewißheit, Pein.
Ich bin bereit.

Antonius.

Doch sprich! sollt' uns der Himmel hassen,
Und dem beglücktern Feind mich unterliegen lassen,
Was wählst du dann? wohin ergreiffest du die Flucht?

Kleopatra.

Nach einer Stätte, Herr, wo mich kein Cäsar sucht —
Wo hinter einem Wall, den ich mir selbst errichtet, *
Mein Muth, der Feinde Haß durch eigne Kraft vernichtet.
(Sie nimmt ihn bey der Hand und zeigt ihm das Grabmaal.)
Sieh' theurer Held! sieh' dort nach jenem Grabmaal hin,
Egyptens herrlichsten — der letzten Königinn
Vom Ptolomäer Blut, so prachtvoll aufgeführet,
Daß Isis Tempel selbst dabey den Glanz verlieret —
Dieß wird der Zufluchtsort für Kleopatra seyn. —
O schlöß' es einst mit mir, auch dich Geliebter ein!

Antonius.

Ein Bund verpflichtet mich, dich nicht zu überleben. **
Doch — dieses Schreckbild scheint noch fern von uns zu schweben.
Nein Königinn! so sehr haßt uns der Himmel nicht.
Die Pflicht gerecht zu seyn, ist auch des Himmels Pflicht.
Mich waffnet Billigkeit, dein Recht und meine Liebe:
Stolz, Raubsucht, Herrschbegier sind unsers Gegners Triebe.
Mir ist, als rief ein Gott mir zu: „Dein Glück ist nah!
Octavens Actium ist Alexandria!"

** Antonius und Kleopatra hatten zuerst eine Art von Orden unter sich und ihren Freunden, welchen sie die Gesellschaft der Unnachahmlichlebenden nannten. Nach der unglücklichen Schlacht von Actium hoben sie diesen Freundschaftsbund auf, und stifteten dafür die Gesellschaft der Miteinandersterbenden.

Sech=

Sechster Auftritt.

Quintus, die vorigen.

Quintus.

Der Feinde Tuba, Herr, läßt schon den Schlachtruf hören.
Mich schickt Lucilius, in Eil dich zu belehren.

Antonius.

Ich komme. — Theuerste! voll Muth, voll Zärtlichkeit,
Der besten Ahndung voll, eilt dein Anton zum Streit.
Bald werd ich dir Bericht vom schönsten Siege bringen,
Den je mein Arm erfocht. -- Doch -- sollt' er mir mißlingen —
So bringt ein andrer dir — von meinem Tod, Bericht.

Kleopatra.

Und diesen überlebt Antons Geliebte nicht;
Dieß weißt du. Serapis, der Schutzgott, den wir preisen,
Mag nun so mächtig sich, als wir uns muthig, weisen.

Antonius.

Leb wohl! (geht mit Quintus ab)

Siebenter Auftritt.

Kleopatra. Charmion.

Kleopatra.

Hör Charmion! Noch denkest du gewiß
Der kleinen Natter-Art, die Aspis heißt? — Ihr Biß,
Kaum fühlbar, übertraff an Wirkung alle Gifte,
Als man auf mein Geboth sie an Verbrechern prüfte?

Charmion.

Ja Königinn: und bringt den schnellsten Tod so leicht,
Daß die Entgeisterung dem sanft'sten Schlummer gleicht.
Der Sterbende erzürnt, sucht man ihm beyzuspringen.*

Kleopatra.

Wohl! laß mir unverweilt solch' eine Natter bringen!

Charmion.

Dir Königinn? — Verzeih! was soll die Natter dir?

Kleopatra.

Mich retten, Charmion — von Cäsars Herrschbegier,
Vor Roms tyrannischen und schandevollen Ketten;
Gelingt's Antonen nicht, mich durch den Sieg zu retten!

Charmion.

O Himmel! welch Geboth! — Vergieb mir Königinn!
Der Auftrag ist zu schwer.

Kleopatra.

Nur für den Wiedersinn;
Für den Gehorsam leicht. — Ich bau auf deine Treue;
Ich baute stets darauf: willst du, daß ichs bereue? —
Dein Weigern würde nicht vom Tode mich befreyn;
Nur müßt ein härtrer Tod sodann mein Retter seyn.
Ich weiß, dieß willst du nicht. Tracht also, meinen Willen,
Scheint er gleich schrecklich dir, in Eile zu erfüllen! —
Auch sammle sich sogleich der Isis Priesterschaar!
Sie weih' mein Grabmaal aus und schmücke den Altar.
Vielleicht werd ich noch heut ein Opferfest begehen —
Vielleicht das herrlichste, so man noch je gesehen:
Denn ach! — vielleicht ich selbst werd Opferer zugleich
Und Opfer!

Charmion.

Weh uns! weh dem jammervollen Reich!
Weh unsern Göttern selbst, wenn sie noch dieß erlauben!
Man müßte sie besiegt von Numas Göttern glauben.

Doch

Doch wer verstattet sich den frevelhaften Wahn,
Daß je der Tiber-Gott den Nil beherrschen kann?

Kleopatra.

Bald, liebe Charmion, kannst du dieß Wunder sehen:
Siegt itzt Octavius, so wirds noch heut geschehen.
Wie schwach ist schon das Haar, woran mein Schicksal hängt!
Wie leicht vom Tibergott der Gott des Nils verdrängt!
Doch — welche Wetter auch mein schwaches Haupt bedroh'ten,
Mit Muth erwart ich sie. — Thu nun, was ich gebothen!
Nur kehre bald zurück! Dein Beystand war noch nie
So unentbehrlich mir. (Kleopatra geht ab.)

Charmion.

Ihr Götter! schützet sie!
(geht ab.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kleopatra. Charmion. Demetrius (dieser trägt auf einem reichen Polster einen Lorberkranz) verschiedene Hofleute, Frauen und Garden.

Kleopatra.

Hier, meine Theuern! hier, benetzt von heissen Zähren
Des Danks, will ich ihn sehn — als einen Gott verehren!
Er ist der größte Mann, der je die Welt geziert;
Durch euer Auge selbst seyd ihr nun überführt.
Aus welchem Jammerstand hat uns sein Arm gerissen!
Roms Herschsucht liegt gestürzt, bestraft zu seinen Füssen.
Verstumme kühner Neid, der meine Liebe schilt!
Zeig einen Helden mir, der diesen Helden gilt!
Die Freyheit muß mein Volk, ich ihm mein Reich verdanken:
So wenig als sein Muth, kennt meine Liebe Schranken. --
Doch hört! wann auf das Haupt, das uns so sehr beglückt,
Zum Preise, meine Hand die Lorberkrone drückt,
Muß Lieb und Dankbarkeit euch ihm zu Füssen beugen;
Muß jeder knieend, ihn der Ehrfurcht überzeugen.
Euch selber ist es Ruhm, wenn man euch dankbar sieht.
Ihr seyd nie mit mehr Recht vor einem Gott gekniet. —

So-

Sophrinius! dein Amt sey nun, die Festlichkeiten
Zur Feyer unsers Siegs, in Eile zu bereiten —
Die allerprächtigsten, die Alexandria,
Der Wohnsitz des Geschmacks und Prachtes jemals sah..

Charmion.

Er kömmt schon, Königinn!

Kleopatra.

O Venus! mehr entzücket
Hast du den Kriegsgott nie, an deine Brust gedrücket!

Zweyter Auftritt.

Antonius. Lucilius. Eros. Einige Römer. Die Vorigen.

Kleopatra.

O Held! geliebter Held! fühl einen Theil der Lust,
Die Kleopatra fühlt an ihres Retters Brust!
Ganz mein Geliebter, ganz, fühlt sie nur die Beglückte
Die deines Muthes Kraft, dem Untergang entrückte.

Antonius.

Dein Schicksal, Königinn, war mein's; Sieg oder Tod
Das festgesetzte Loos, das beyde gleich bedroht:
Warum soll meine Lust nicht deine Lust erreichen?

Kleopatra.

O könnte so mein Dank auch deiner Wohlthat gleichen!
Allein wie untilgbar ist meine Schuld, Anton! —
Nimm dieß Geständniß selbst — und deinen Ruhm zum Lohn!
Den wird Egypten stets mit allen Zungen preisen. —
Doch — unsrer Pflichten dir die kleinste zu erweisen,
Erlaube, daß mein Reich, deß Retter du nun bist,

Der Lust, mit Ehrfurcht dir zu huldigen genießt!
Erlaub, dein edles Haupt enthelmt, uns zu erblicken!
(Sie nimmt ihm den Helm ab, den sie dem Demetrius giebt, und ergreift dafür den Lorberkranz.)
Und nun erlaube mir's mit meiner Hand zu schmücken!
(alle Egypter fallen auf die Kniee.)

Antonius.

Was seh ich! Königinn! (er knieet vor ihr nieder.)

Kleopatra

(Indem sie ihm den Lorberkranz aufsetzet.)
Den Kranz auf deinem Haupt,
Der keinen Helden noch mit so viel Recht umlaubt!

Antonius.

(er steht auf, nach ihm auch die Egypter.)
Den von so schöner Hand noch nie ein Held empfangen!
Er soll auf meiner Stirn, so lang ich athme, prangen!
Soll stets mein größter Stolz, die liebste Zierde seyn! —
Doch Königinn! dein Dank gebührt nicht mir allein.
Die Hälfte meines Siegs gehöret diesem Helden.
(er zeigt auf Lucilius.)
Dieß Kleopatra, laß ihm ganzen Reich vermelden!

Kleopatra.

Lucilius? O Freund! (sie löset ihr Bildniß von ihrer Brust, und giebt es dem Lucilius.)
Nimm edler, tapfrer Mann!
Was ich aus Dankbegier sogleich dir geben kann!
Beweise grössern Danks soll dir die Zukunft geben,

Lucilius.

(der das Bildniß nicht annimmt.)
Mir Königinn? — verzeih — ich mußte mich bestreben
Des Feldherrn werth zu seyn: — Dein Lohn beschämet mich...

Kleopatra.

Wie? großmuthsvoller Held! Ich dich beschämen, Ich?

Lucilius.

Vergieb! ich that nicht viel -- den Dank muß ich verbitten --
Er kömmt zu früh —

Kleopatra.

Zu früh?

Lucilius.

Der Sieg den wir erstritten,
Vertrieb die Feinde noch von diesem Strande nicht. *
Er wär' entscheidungsvoll, hätt halb nur seine Pflicht,
Dein Reuter-Schwarm erfüllt, statt Cäsars Legionen
Aus Feigheit oder Gunst, im Rückzug zu verschonen.
Nun aber — thut Octav, was Muth und Klugheit lehrt,
So wagt er noch den Streit, eh'er zurücke kehrt.
Verspare deinen Dank, bis wir ihn ganz besieget.

Antonius.

Getrost o Königinn! der Mann der uns bekrieget,
Ist kein Lucilius, wagt keinen Angriff mehr.
Vor Angst erstarrt, halb todt, schlept ich zu seinem Heer
Ihn nach Philipis hin, um Cäsars Mord zu rächen.
Auch dort mußt' ihm den Sieg ein Augur erst versprechen.
Dein Bildniß, Königinn, verbleibt, bis dieser Strand
Von Feinden ganz befreyt, indeß in meiner Hand;
Und (welcher Zweifel auch Lucilen eingenommen)
Wird bald, vielleicht noch heut, in seine Hände kommen.

Dritter Auftritt.

Quintus. die Vorigen.

Quintus.

Herr! eine Römerinn, die nicht durch Worte sich

Von hier vertreiben läßt, fleht um Gehöre dich.
Ihr Schmerz hat mich gerührt.

Antonius.

Ihr Name? Stand? Begehren?

Quintus.

Sie sagt, sie dürfte sich nur dir allein erklären.
Ihr Anstand kündiget, wie alles was sie spricht,
Geist und Erziehung an; das Antlitz zeigt sie nicht.

Antonius.

Entferne sie!

Kleopatra.

Nicht Herr! — an diesem Freudentage!
Hör' sie! vielleicht ein Wort vermindert ihre Plage.
Auch mein Gefühl ruft itzt zu einer Wohlthat mich,
Die auszuüben, mir dein Beystand nöthig —

Antonius.

Sprich!

Kleopatra.

Ich will dem tapfern Heer, Geschenke zubereiten;
Sein grosser Feldherr selbst soll dann mich hin begleiten.

Antonius.

Ich wart' auf deinen Wink, großmüth'ge Königinn!

Kleopatra.

Hör aber, wie ich bat, die arme Römerinn!
Wer weiß, ob nicht der Schleyr, womit sie sich bedecket,
Nebst ihrem Antlitz auch Geheimnisse verstecket!

Antonius.

Das einzige vielleicht, daß in der heut'gen Schlacht
Des Krieges Dämon sie um den Gemahl gebracht.

Kleopatra.

Dann sende sie zu mir. Ich will der Lust geniessen,
Durch Schenkungen und Trost ihr Leyden zu versüssen.

(geht mit allen Egyptern ab.)

An-

Antonius.

Sahst du die Fremde sonst noch nie im Pallast?

Quintus.

Nein!

Sie traf aus Latium erst diesen Morgen ein.

Antonius.

Ich will sie sehn! (Quintus geht ab.)

Worauf kann die Vermummung zwecken?

Lucilius.

Vielleicht hoft sie verschleyrt dir Neugier zu erwecken.

Antonius.

So scheint's. Hier ist sie schon.

Vierter Auftritt.

Octavia (mit einer Begleiterinn) die Vorigen.
Octavia zieht den Schleyer ab)

Antonius.

Ach Freund! was muß ich sehn!

Octavia.

Ein Mitleidswerthes Weib! Dein Weib! Octavien!
Die Gattin, die von dir verbannt, beschimpft, verlassen,
So heftig dich noch liebt, als sie dich sollte hassen!
Die blos aus edlem Trieb vor deinem Angesicht...
(Sie will ihm zu Füßen fallen.)

Antonius.

Halt ein! -- Die Stellung ziemt der Schwester Cäsars nicht. --
Doch, sprich Octavia! Der Trieb mich hier zu sehen,
Hier? Hier? — wie konnte der in deiner Brust entstehen?

Octavia.

Der Wunsch, des Hasses Wut in Bruder und Gemahl

Zu tilgen, zog mich einst von Elis nach Tripal;
Zög' in den Orkus mich.

Antonius.

Für solche Wunderwerke
Glaubst du dich stark genug?

Octavia.

Gebricht es mir an Stärke,
So hat der Himmel Kraft — so steht auch Rom mir bey.

Antonius.

Rom? — seine Stärke ist Betrug und Heucheley.
Den Friedensantrag Roms hab ich schon ausgeschlagen.

Octavia.

Selbst dieses trieb mich an, den kühnen Schritt zu wagen,
Wodurch zum erstenmal ich dich erstaunt gesehn,
In meiner Feindinn Haus dich um Gehör zu flehn.

Antonius

Die Königinn wird nicht als Feindinn dich betrachten.

Octavia.

Wie könnte sie mich auch der Feindschaft würdig achten?
Mich, die Verachtete, Verstoßne vom Gemahl?

Antonius.

Du bleibest immer noch — was mehr ist tausendmal —
Die Schwester Cäsars.

Octavia.

Ach! — So kann Anton mich kränken?
Hohn kannst du mir zum Dank für meinen Eifer schenken?
O theuerster Gemahl! liebst du mich gleich nicht mehr —
Hab ich wohl deinen Spott verdienet? — Denke Herr,
Denk an die Wonnezeit, in der Athen, entzücket,
In uns die zärtlichsten der Sterblichen erblicket! *
Zwey Jahre kanntest du kein Glück als unser Band;
Von jedem deinem Wunsch war Ich der Gegenstand.
Du schwurst, daß ich an Reitz nicht Huldgöttinnen wieche.
Die Erde trug kein Weib, daß deiner Gattinn glieche.

Und

Und noch verdoppelte sich deine Redner-Kraft,
Erklärte sie an mir der Seelen Eigenschaft. —
Ist jeder Vorzug denn, so du an mir gefunden,
Ist denn mein ganzer Werth mit jener Zeit verschwunden?

Antonius.

Nein! ich verehre noch wie vormals deinen Werth —
So lang man, ihm zum Preiß, nur nicht mein Herz begehrt;
Denn dieß Octavia — ist nicht in meinen Händen.

Octavia.

Auch kam ich nicht hieher, um Der es zu entwenden,
Die mit sieghaftern Reitz so sorgsam es bewacht:
Ich bin zu wohl belehrt von ihrer Schönheit Macht.
Nicht solcher Stolz, Anton, ein Durst nach größrer Ehre
Trieb mich aus Latium, und über ferne Meere.
Durch Tilgung eines Zwists, vor dem die Welt erbebt,
Indem er stürmend sie aus ihren Angeln hebt,
Will ich sie vor dem Sturz-Rom von der Knechtschaft Ketten-
Und vor dem eignen Grimm, Gemahl und Bruder retten.
Euch Beyde! ja Anton! denn wer erkennet nicht,
Welch Urtheil das Geschick zum voraus beyden spricht;
Daß es des Einen Haupt zum Opfer blut'ger Rache,
Den Andern zum Tyrann, zum Unterdrücker, mache,
An dem der Lorbeer selbst, der seine Scheitel ziert,
Des Hasses Gegenstand, ein Fluch der Römer wird?

Antonius.

Der Stolze, der den Krieg aus Herrschgier konnt erwecken,
Mag vor der Römer Fluch, der Menschheit Fluch erschrecken.
Mein Antheil an dem Reich genügte mir: allein
Für Cäsars Herrschsucht war das Abendreich zu klein.
Und daß er sicher Rom zu seiner Absicht lenke,
Verheißt der Heuchler ihm Egypten zum Geschenke.
Ich schütze nun mich selbst und Kleopatrens Thron;
Und — Dank sey dem Geschick! ich siege.

Oc-

Octavia.

Ach Anton!

Dein Sieg entscheidet nicht.

Antonius.

Noch bleibt zu neuen Thaten

Mir Kraft und Muth genug.

Octavia.

Mein Herr, du bist verrathen!

Antonius.

Und Kleopatra selbst ist mein Verräther? — nicht?

Octavia.

Sie selbst kann schuldlos seyn: und wahr doch mein Bericht,
Veracht' ihn nicht Gemahl! Denk an Pompejus Ende!
Hier floß des Helden Blut — *durch die treulosen Hände
Auf deren Schutz du hoffst. Und eben dieser Ort
Beschloß verräthrisch auch des grossen Cäsars Mord. *

Antonius.

Ich bin Egyptens Freund — was jene niemals waren.
Auch gründ' ich nicht mein Heil auf der Egypter Schaaren.
Ich habe Römer noch — durch Muth und Treu bewährt;
Und darum sicher mehr, als Cäsars Menge werth.

Octavia.

Und darum würdig auch von dir geliebt zu werden.
Der Friede rettet sie vor Wunden und Beschwerden.

Antonius.

Ich trachte nicht nach Krieg: doch wähl ich lieber ihn,
Als schimpflichen Vergleich.

Octavia.

War nicht mein meist Bemühn

Und Streben stets dein Ruhm?

Antonius.

Der Stifter dieser Fehde

Und aller Folgen, war dein Bruder: Den berede! —

Er leg' es ab das Schwert, das er zuerst gezückt,
Und schenk den Frieden dir, den er der Welt entrückt!

Octavia.

Er wird es: zweifle nicht! O möchte meinem Flehen
Nicht mehr Antonius, als Cäsar wiederstehen!

Antonius.

Den Vorschlag, den Mezän mir jüngst von Rom gebracht;
Den der Verwegne selbst noch heute mir gemacht,
Den, weiß ich, nähm er an. Doch diese freche Sprache,
Was konnte sie mir seyn, als neuer Ruf zur Rache?

Octavia.

Nicht Herr! mißfiel Octavs, mißfiel Roms Vorschlag dir —
Entdeck mir deinen Wunsch; und überlaß es mir,
Den Bruder, der mich liebt, zu deinem Zweck zu bringen!

Antonius.

Ihn? Gab ihm Rom die Macht, mir Frieden zu bedingen?

Octavia.

Darf Rom dem wiederstehn, was ihr vereint beschließt?
Roms krankes Ansehn lebt noch blos durch euern Zwist.
Und diesen Quell von Leid, Gefahr und Mißvergnügen,
Ein Wort, ein Vorsatz macht auf ewig ihn versiegen.

Antonius.

Du irrst Octavia; so leicht als dir es scheint,
Wird Cäsar nicht mit mir zu gleichem Zweck vereint.
Du weist nicht, welche Kluft, welch Meer von Hindernissen
Uns trennt; stets trennen wird.

Octavia.

Ich sollte das nicht wissen? —
Der Raum, den deine Brust unsel'gem Mißtraun gönnt,
Der ist die größte Kluft, der Ocean der euch trennt. —
Octav verehret dich — als zweyten aller Helden,
Von denen Griechenlands und Roms Geschichten melden.

„ Von dessen Seite nie die Siegesgöttinn wich,
„ Der grosse Cäsar, war der erste — nur durch dich.
„ Den Lorbeer von Pharsal hast du für ihn gebrochen;
„ Du lebend ihn erhöht, und nach dem Tod, gerochen:* „
So spricht Octav von dir. Dir dankt er alle Macht,
Die ihm Philipis Tag, und Brutus Fall gebracht.
Soll diese Billigkeit, der Eifer dich zu preisen,
Ein unversöhnlich Herz an deinem Feind beweisen?

Antonius

Die Heucheley war stets der Schleyer tückscher List;
Die Redlichkeit ihr Thor. Je redlicher du bist,
Je leichter weiß Octav, durch Schein dich zu bethören.
Soll dieses nicht den Grund von seinem Lob erklären? —
Doch — wär' auch, wie du wähnst, zum Frieden er geneigt;
Mein Mißtraun falsches Licht, das mir ihn schwärzer zeigt:
So scheitert noch dein Wunsch an andern Hindernissen,
Die zur Versöhnung uns die Wege ganz verschliessen.
Und diese — sind nur mir bekannt.

Octavia.

Nur dir bekannt?
Mein Herr! sie sind's auch mir, sind's mir auch ungenannt;
Sind tiefer, als du glaubst, in meinen Plan gezogen:
Denn — Kleopatrens Loos blieb mir nicht unerwogen.
Ich weiß, daß sich Anton zu keinem Schritt entschließt,
Der nicht auch vortheilhaft für Kleopatren ist.
Ich ehre dieß Gefühl — wie könnt ich der vergessen
Die gnug Verdienst besaß, den Trieb dir einzuflössen?
(Anton giebt Verwunderung zu erkennen.)
Nie hab' ich gegen sie, unedlen Groll genährt:
Du liebst sie — dieß beweißt, sie sey der Liebe werth.
Bin ich nicht glücklich gnug an Reitzen ihr zu gleichen,
So will ich ihr doch nicht an Seelen-Grösse weichen.
Dieß ist mein einz'ger Wunsch. Ich fordre nicht aus Neid
[Zer]störung eines Bands, durch das ihr glücklich seyd.

Denn

Denn noch gilt dieser Brust ihr eignes Glück viel minder
Als du — du liebster Freund! Du Vater meiner Kinder!
Du, dessen edles Herz, obschon von mir getrennt,
Gewiß noch Achtung mir und Freundschaft zuerkennt;
Du, der mein Unglück fühlt, und so gerechten Zähren
Aus Dankbarkeit und Pflicht, sein Mitleid muß gewähren.

Antonius.

Octavia! — es ist genug! —

Octavia.

Du seufzest, Herr?
Mein Unglück rührte dich? — O lenke Jupiter!
Lenk sein erweichtes Herz zu heilsamen Entschlüssen!

Antonius.

Umsonst Octavia! die Thränen die dir fliessen,
Sind schmerzhaft mir, und doch dir fruchtlos: ihren Werth
Erkennt, fühlt dieses Herz — das ewig dich verehrt.
Doch — schreib's dem Schicksal zu! doch kann ich deinen Willen,
Mit Gram gesteh ichs dir — ich kann ihn nicht erfüllen.

Octavia.

Du kannst nicht?

Fünfter Auftritt.

(Octaviens Kinder werden gebracht.)

Octavia.

(indem sie dieselben an den Händen, Antonen vorführt.

Ach Anton! wirkt meine Bitte nicht;
So höre dieser Mund, der für die Mutter spricht.
Betrachte sie, Gemahl! die mir so theuern Früchte
Ehmal'ger Zärtlichkeit! In ihrem Angesichte

Sieht man Octavien noch mit Anton vereint:
Nur hier hat kein Geschick, kein fremder Reitz, kein Feind
Uns scheiden können. Sieh! sieh die verlaßnen Waisen,
Die — Opfer deines Zorns — noch ihren Opfrer preisen;
Die diesen Opfrer selbst, nicht sich beglückt zu sehr,
Mit ihrer Mutter ihm zu seinen Füssen flehn!

(sie fallen ihm zu Füssen.)

Antonius.

Steh auf Octavia! o Himmel, welche Plagen!
Steh auf! ich bin zu schwach den Anblick zu ertragen.
Indem du's rühren willst, zerreissest du mein Herz, —
O liebste Kinder! — nie empfand ich solchen Schmerz —
Auf Gattinn!

Octavia.

Laß ihr Flehn dein Vaterherz durchdringen!
Erhört nur oder todt kann man uns von dir bringen!

Sechster Auftritt.

Kleopatra. Charmion (mit ein paar Frauen) die Vorigen.

Kleopatra.

Welch wehmuthsvolles Bild! — (Octavia steht mit den Kindern auf.)
Bedrängte Römerinn!
Verlieh des Himmels Gunst, Egyptens Königinn
Die Macht dir beyzustehn, so trockne deine Zähren! —
Wer bist du? welchen Wunsch soll dir Anton gewähren?

Octavia.

Ich bin ein leidend Weib, das Hülfe hier begehrt,
Unglücklich ohne Schuld, und deines Mitleids werth,
Verstossen vom Gemahl, den ich noch zärtlich liebe,
Und dessen Rettung mich in diesen Welttheil triebe.

Kle-

Kleopatra.

(Nachdem sie einen Blick auf Anton und die Kinder geworfen.)

Was hör ich! — wärest du vielleicht . . .

Octavia.

Octavia!

Kleopatra.

Wie? Cäsars Schwester? — hier in Alexandria,
Wo Cäsars Feindinn herrscht?

Octavia.

Noch mehr! wo ich dem Hasse
Der Nebenbuhlerinn mein Schicksal überlasse.
Doch, voll des edlen Zwecks, der mich hieher gebracht,
Hat dieses Herz nicht Raum für Kummer und Verdacht.
Dem Schiefbruch leidenden, ja! bey der Stürme Wüten
Schon sinkenden Gemahl, hilfreiche Hand zu bieten,
Siehst du mich hier. Ich weiß, wer Edelmuth und Pflicht
Als Tugenden verehrt, schilt meine Kühnheit nicht.
Es kann dein Anblick nicht in Unruh mich versetzen:
Wer selber Muth besitzt, weiß fremden Muth zu schätzen.
Getrost ruf' ich sogar um jenen Schutz dich an,
Den ich als Gast von dir, und Freundinn fodern kann.

Kleopatra.

Wie sehr Octavia, entzückt mich dein Betragen!
Unmöglich kann ich dir, was ich itzt fühle, sagen.
Doch glaube, wer als Freund — wofür du dich erklärt —
Sich meinem Schutz ergiebt, dem ist mein Schutz gewährt.

(zur Charmion.

Um ihre Pflege sey mein ganzer Hof beflissen!
Ich will sie königlich, gleich mir behandlet wissen. —

(zu Octavien.)

Entreiß du, wie du kannst, den in empörter Flut
Schon sinkenden Gemahl, des Sturms ergrimmter Wu
Der Himmel stütze dich und lohne dein Bemühen!

Ich aber — will dir nichts von dem Verdienst entziehen.
Vollendet euern Plan nach Willkühr. Dieß allein
Beding' ich mir: ich will ganz ausgeschlossen seyn.
So bald er festgesetzt, werd ich -- mein Loos entscheiden.
Von dir verlang ich Herr, bis dahin mich zu meiden.

Antonius.

Wie? Kleopatra heischt...

Kleopatra.

Sie heischt nicht, sie gebeut;
Und hoft — ist sie dir werth — auf deine Folgsamkeit.
(geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Antonius. Octavia. Octaviens Kinder. Wachen.

Octavia.

Wie edel ist ihr Herz! mein Gram schien sie zu rühren;
Und kaum ließ sie an ihr den eignen uns verspüren.
So unvereinbar auch mein Wunsch mit ihrem scheint,
Bleibt doch ihr billig Herz der edlen Absicht Freund. —
Und mein Anton soll taub bey seiner Gattinn flehen,
Der Stimme der Natur gefühllos wiederstehen?
Der Held voll ächten Ruhms soll jeden Gegenstand,
Der sonst ihm heilig war, (sie zeigt auf seine Kinder)
sein Blut, Ruhm, Vaterland
Für eine Leidenschaft — die Andre, Schwachheit nennen —
Verachten? jede Pflicht unrühmlich brechen können?
O nein! dieß kannst du nicht. Der Sieger von Pharsal —
Nicht minder hier geliebt — flog, da's die Pflicht befahl,
Kleopatrens Arm, der Tugend Arm entgegen:

Was

Was Julius vermocht, wird auch Anton vermögen.

Antonius.

In welchen engen Raum preßt ihr dieß arme Herz,
Ihr Götter! viel zu schwach für so gehäuften Schmerz! —
Zween Wege sind vor mir, wohin soll ich mich wenden?
Verbrechen, Undank ist das Ziel, wo beyde enden. —
O mein Lucil! mein Freund! zeig du mir eine Bahn,
Wo, meiner würdig, ich ein Ziel erreichen kann!

Lucilius.

Mich däucht, Octavia hat dir die Bahn gewiesen,
Da sie Versöhnung dir mit Cäsarn angepriesen.

Antonius.

Allein die Mittel, Freund?

Lucilius.

Die sind mir unbekannt.
Stets Krieger, hab ich nie auf Staatskunst mich verwandt.
Als euer erster Zwist die Welt mit Angst erfüllte,
So war's Octavia, die unsern Kummer stillte. *
Ihr Eifer wird auch itzt...

Antonius.

Wird itzo fruchtlos seyn.
Sie mußte damals nur Octav und mich allein —
Itzt Rom, dieß Ungeheu'r (mit millionen Sinnen
Ganz Sinnlos) und den Rath, der mich verbannt, gewinnen.

Lucilius.

Und dieß versprach sie dir!

Octavia.

Ich liefre mich als Pfand —
Dir Feldherrn, nicht Gemahl — sogleich in deine Hand.
Laß während des Versuchs als Geißel mich bewachen;
Und, hintergeh' ich dich, mein Blut zum Opfer machen!

Lucilius.

Versuch es theurer Held! was wagest du dabey?
Tritt Cäsar nicht, tritt Rom nicht deinem Vorschlag

Der Waffenstillstand selbst begünstigt deine Sache,
Es bringt vielleicht indeß — nach ausgeübter Rache
Ventidius vom Phrat die Legionen dir.
Und glückts Octavien, wie bey Tarent, auch hier
Euch Mittlerinn zu seyn: welch Glück für beyde Theile!

Antonius.

Glück! — ja Lucilius! Doch nur auf kurze Weile!
Nur Frist zu neuem Rank für Cäsars Herrschbegier!

Lucilius.

O dann — bey allem was nur heilig, schwör ich dir,
(Und keine Gottheit kann des Eides mich entbinden!)
Dann soll Octav an mir den zweyten Brutus finden!
Du selbst Octavia, verkünd' ihm meinen Eid! —
Doch itzt Herr! suche nicht im Reich der Möglichkeit
Dir Gründe, den Entwurf der Gattin zu bestreiten!
Laß ihre Gründe dich, laß dich die meinen leiten!
Verschließ dein edles Herz dem frommen Wunsche nicht,
Der aus so mancher Brust bedrängter Bürger bricht!
Gieb unserm Vaterland, so sehr es dich gekränket,
Den Frieden, der ihm Ruh und Freyheit wieder schenket!
Steh nicht Octavien an edler Rache nach!
Durch Lieb' erwiedert sie Beleidigung und Schmach.
Uneingedenk des Leids, das sie von dir erlitten,
Kömmt sie, dein Wohl von dir mit Thränen zu erbitten.
Und diese Thränen, Herr! die sollten fruchtlos seyn?
Du könntest unbewegt sie fliessen sehen?

Antonius.

— Nein!
Mein edelmüth'ger Freund! - Ihr habt mein Herz erweichet!
Getrost Octavia! dein Absehn ist erreichet.
Ich folge deinem Rath. Will, dich vergnügt zu sehn,
Zu meinem Vorschlag sich dein Bruder einverstehn,
(Dem einzigen, den Ruhm und Klugheit mir verstatten)
So sind wir Freunde — Du, des zärtlichsten der Gatten
Ge-

Gemahlin wieder — Rom von der Gefahr befreyt,
Die seine Freyheit nie so sehr als itzt bedräut.

Octavia.

Ach Herr! erkläre dich!

Antonius.

Octavius entsage
Der Macht die er besitzt, mit mir, an einem Tage!
Unfähig jedes Amts, leb' er gleich mir hinfort
Als Bürger, außer Rom, an selbst gewähltem Ort!
Und Kleopatra bleib', samt ihrem Nachgeschlechte,
Im ruhigen Besitz der itzt ihr eignen Rechte! —
Beschwört dein Bruder dieß, bestätigt's der Senat,
So ist dein Wunsch erfüllt; und Ich — (der Hoheit satt,
Wornach ein eitler Thor stets unzufrieden schmachtet,
Indeß mit so viel Recht der Weise sie verachtet)
Ich lebe zu Athen: — Ja Gattinn! zu Athen,
Das ehmals so vergnügt, so glücklich uns gesehn!
Und keine Macht der Welt soll mehr von dir mich trennen,
Soll meinen Kindern mich und dir entreissen können!

Octavia.

O mein Anton! — (**Sie umarmen einander. In der Tiefe der Bühne zeigt sich itzt Charmion.**)
Gemahl! nun segn' ich mein Geschick! —
Sogleich erfahr's Octav! Er liebet mich; mein Glück
Macht seines aus; wie sehr wird er sich itzt bestreben,
Den wichtigsten Beweis der Liebe mir zu geben!

Antonius.

Ich wünsch' es — doch besorgt, du bau'st zu viel auf ihn!
Von Stolz sah ich ihn oft, noch nie von Liebe glühn.

Octavia.

Sey unbesorgt! — Und Ihr! ihr armen Kinder! lallet
Dem besten Vater Dank! Das Blut, das in euch wallet,
Dieß göttliche Geschenk, ist kaum ein grössers Gut
Als das ihr itzt empfangt.

Antonius.

(Indem er die Kinder küsset)

O Theure! O mein Blut!

Lucilius.

Was seh ich! Habe Dank o Himmel! eine Zähre!
Im Auge des Anton die erste! — Kaum erwehre
Ich selber mich — (er trocknet sich die Augen.) Heil dir Octavia! Dein Glück,
Das Glück der Welt, beginnt in diesem Augenblick!

Octavia.

Wer, edler Mann, als Du hat dieses Glück gegründet?
Du bists, der mich und Welt auf ewig sich verbindet! —
Doch Herr! wo schreib ich nun an Cäsarn?

(Charmion kömmt mit einigen Frauen hervor.)

Antonius.

Man wird schon
In deiner Wohnung dir — Hier ist ja Charmion.

Charmion.

Octavia! man hat den Wohn-Platz dir bereitet;
Dieß ist die Dienerschaft, die dich dahin begleitet.

Octavia.

Ich komme. — Bald Anton, vielleicht noch diese Nacht,
Bringt man die Antwort mir, die alles glücklich macht.
(Geht mit den Kindern und dem Gefolge ab.)

Antonius.

Komm Freund! so fernes Glück muß uns nicht sorglos machen.
Ich will ein Theil der Nacht bey dir im Lager wachen.

(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Charmion allein.

Ist's möglich, Serapis! Betrog mich nicht mein Ohr? —
Welch fürchterlich Gewölk steigt über uns empor!
So plötzlich ließ Anton zur Untreu sich verleiten? —
Dieß, arme Königinn, kann deinen Tod bereiten —
Hier kömmt sie — unruhvoll, und gierig nach Bericht.
Sag' ich die Wahrheit ihr? — mein Herz vermag es nicht.

Neunter Auftritt.

Kleopatra. Charmion.

Kleopatra.

Nun liebe Charmion! entdeck mir mein Geschicke!
Wie zeigte sich Anton? weissagest du mir Glücke?

Charmion.

Der Angriff auf sein Herz war heftig, Königinn —
Allein — wer weiß...

Kleopatra.

Wer weiß?

Charmion.

— Der wen'gen Worte Sinn
Die ich noch hörte, war so dunkel, ihr Betragen
So künstlich, so erlernt, daß ich — nichts weiß zu sagen.

Kleopatra.

Bleibt sie? kehrt sie zurück?

Charmion.

Noch bleibt sie.

Kleopatra.

Und Anton?

Verweilt er noch bey ihr?

Charmion.

Nein er verließ sie schon;

Und wird aus Vorsicht heut im Lager übernachten.

Kleopatra. (für sich)

-- So scheint er Cäsarn noch als Freund nicht zu betrachten. --

Doch Charmoin! — sprich frey! Du konnt'st Octavien

Mit ungestörtem Blick, genauer als ich sehn —

Sie scheint sehr reitzend mir?

Charmion.

Nur muß man dich nicht kennen,

Sie neben dir nicht sehn, um reitzend sie zu nennen.

Kleopatra.

Du schmeichelst mir: — Anton hat zärtlich sie geliebt!

Ich fand ihn sehr gerührt, schwermüthig und betrübt.

Sein schüchtern irrer Blick vermied beschämt den meinen;

Ich fürchte diese Schaam!

Charmion.

Besorgter Liebe, scheinen

Oft Nichtigkeiten groß, oft wicht'ge Dinge klein.

Kleopatra.

O Himmel! — Charmion! könnt ich so ruhig seyn!

Denk, wie beweinenswerth, wie schrecklich wär mein Ende,

Wenn sie Antonen mir zu rauben, Mittel fände!

Charmion.

Wohl, beste Königinn! es wird nichts leichter seyn,

Als dieses Kummers dich auf ewig zu befreyn.

Octavia wohnt hier: willst du dich mir vertrauen,

Sie soll, beym Serapis! nicht mehr die Sonne schauen!

Kleopatra.

Was hör ich? -- Charmion solch einen Vorschlag? Mir? --

Weist dein eignes Herz nicht solchen Frevel dir!

Du

Du solltest wenigstens das meine besser kennen. —
Schwach mag die Nachwelt mich -- doch nicht unedel nennen!

Charmion.

Verzeih', O Königinn!

Kleopatra.

Wenn du dir nicht verzeihst —
Und deinen schnöden Rath bis in die Gruft bereu'st. —
Komm! laß mit Eifer uns auf beßre Hülfe denken!
Der Muth mit Geist vereint, soll mein Geschicke lenken!

Ende des zweyten Aufzugs.

(Es wird Nacht.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Charmion, von der Einen, und bald darauf Eros, von der andern Seite.

Charmion.

So furchtbar das Gewölk, das unsre Stadt umzieht,
Da noch der Feinde Grimm' Verderben um sich sprüh't,
Herrscht doch in dem Pallast noch stiller Morgen Schlummer,
Erneuernd jede Kraft — vielleicht für neuen Kummer.
Nur meine Königinn schloß noch kein Auge zu;
Für sie nur ist kein Schlaf, für sie nur keine Ruh.
Noch nie fand ich ihr Herz so trostlos bey Gefahren.
Die Neugier foltert sie; was kann ich itzt erfahren!

Eros. (für sich.)

Das wußt' ich, guter Herr! Wer unter Zelten wacht,
Erwäget nicht, wie lang des weichen Höflings Nacht.
Man meynt hier den Pallast des Morpheus zu erblicken.
Doch hier ist Charmion: durch diese kann mirs glücken...

Charmion.

So früh schon Eros hier?

Eros.

Ich kam erst mit Anton
Vom Lager. Unruhvoll gebietet er mir schon,

Von seiner Königinn ihm Nachricht einzuholen.

Charmion.

Anton hat dieß Geschäft zu früh dir anbefohlen.
Die Königinn ist noch in tiefem Schlaf versenkt.

Eros.

Und Er — durch ihr Geschick im Innersten gekränkt,
Befürchtet, daß nicht itzt der herbste Schmerz sie quäle.

Charmion.

Er irret: stärker wies noch nie sich ihr Seele.
Ich selbst bin über das viel minder kummerlos,
Was Cäsar auf den Brief Octaviens beschloß.

Eros.

Noch mußt du nicht auf Trost für diesen Kummer hoffen;
Die Antwort Cäsars ist bis itzt nicht eingetroffen.

Charmion.

Sie wird von Wichtigkeit für hundert Völker seyn.

Eros.

Sie nütze meinem Herrn, dann soll sie mich erfreun.

Charmion.

Hier kömmt er! lebe wohl! ich habe gnug verweilet.

(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Antonius. Eros.

Antonius.

War das nicht Charmion, die jetzt von hier geeilet?

Eros.

Sie war's!

Antonius.

Was sagte sie von Kleopatra Dir

Eros.

Eros.

Noch schließ' ein tiefer Schlaf die müden Augen ihr.

Antonius.

Ein tiefer Schlaf?

Eros.

Ja Herr! und mit gelaßner Seele
Erwarte sie ihr Loos.

Antonius.

— Daß man mir's nicht verhehle
Wann sie erwachet! eil!

(Eros geht ab.)

(Während der folgenden Rede wird es Tag auf der Bühne.)

So ruhig wäre sie?
So unempfindlich? — Nein! so zeigte sie sich nie,
Beym kleinsten Unfall nicht! — Und wann, im ganzen Leben,
Wann hatte sie mehr Grund für ihr Geschick zu beben?
Octaviens Besuch — ein Schreiben, noch so spät
An Cäsarn abgeschickt — deß Innhalt sie errãth! — —
Doch - kann sie nicht gleich mir, wie fruchtlos dieses Schreiben,
Erkennen? kummerfrey durch dieß Erkenntniß bleiben?
Ist Cäsars Herrschsucht ihr — ist ihr, daß seine Brust
Sich keinem Friedens Wunsch eröffne, nicht bewußt? —
Ja! dieß erkläret mir den Zustand ihrer Seelen;
Die meine hat nicht Grund, aus Kummer sich zu quälen.

Dritter Auftritt.

Eros. Antonius.

Eros.

Die Königinn gebot, dir keine Nachricht mehr
Von ihr zu senden; Sie — hört nicht die deinen.

Antonius.

Wer
Sagt diesen Frevel dir? Wer?

Eros.

Charmion!

Antonius.

Fort! bringe
Die Lügnerinn zu mir! folgt sie dir nicht, so zwinge
Durch Drohung sie! fort! eil!

(Eros geht ab.)

Ists möglich? Dieß Geboth —
So voll von Grausamkeit, so voll von kühnem Spott,
Hätt' Kleopatra selbst ertheilt? Sie selber wollte
Gift in die Wunden streun, die sie mir heilen sollte?
Die für ihr eigen Werk sie doch erkennen muß! —
Erkennen! — Was erkennt in schmerzlichem Verdruß
Empörte Leidenschaft? Hat wohl gekränkte Liebe,
Noch nebst der Rache Trieb, Gefühl für andre Triebe? —
Furchtbare Ahndungen, bis itzt mir ungefühlt!
Ihr schildert meinem Geist ein schreckenvolles Bild
Der Zukunft! jeder Zug scheint redend mir zu sagen,
Dieß sey der wichtigste von meines Lebens Tagen!

Vierter Auftritt.

Charmion. Eros. Antonius.

Antonius.

Sprich, liebe Charmion! Was macht die Königinn?

Charmion.

Was einem vom Geschick so sehr gequälten Sinn
Das Wünschenswerthste ist — sie athmet ohn zu de
Das heißt: sie schläft.

Antonius.

Heil ihr! Die holden Götter senken
Ihr Balsam durch den Schlaf in das verwundte Herz!
Wer fühlt, wer leidet mehr als Ich bey ihrem Schmerz!
Doch sprich: ists wahr, was itzt mir Eros hinterbrachte?
Wahr, daß die Kön'ginn dir den harten Auftrag machte?

Charmion.

Du zweifelst? machte denn nicht schon ihr eigner Mund,
Selbst vor Octavien, dir ihren Vorsatz kund?
Es muß, bis dein Gemahl ihr Werk vollenden können,
Die strengste Scheidung dich von Kleopatra trennen:
So spricht, so handelt sie.

Antonius.

Und grausam, unerhört
Sind diese Handlungen; nicht Kleopatrens werth!

Charmion.

Vergieb o Herr! Zwar viel zu schwach, sie zu vertretten,
Muß ich sie doch aus Pflicht vor deinem Vorwurf retten.
Ists Grausamkeit, den Quell so bittern Grames fliehn?
Und sich dem Gegenstand, der sie betrübt, entziehn?
Und wird nicht itzt Anton, Anton der Ungetreue,
Für sie ein Gegenstand der Qual, der Schaam und Reue?
Ward noch ein Sterblicher so zärtlich je geliebt?
An einer Liebenden mehr Undank je verübt?
Nachdem sie, Dein zu seyn, Thron, Ehre, Ruh und Leben
Dem wandelbaren Glück so lange preiß gegeben;
Und itzt dem kühnen Feind ein Herz entgegen stellt,
Das lieber Thron und Reich, als dich zu missen wählt;
Kömmt eine Fremde her — um dich zu hintergehen
Von Cäsarn her. . .

Antonius.

Genug! Sag ihr ich will sie sehen!

Charmion.

Die Königinn?

An-

Antonius.

Sie selbst!

Charmion.

Dieß fodre nicht von mir:
Bey feindlicher Gefahr allein, darf ich zu ihr.

Antonius.

Du weigerst dich? ich will's!

Charmion.

Dein Wunsch kann nicht gelingen,
Willst du den Eingang dir nicht mit Gewalt erzwingen.

Antonius.

Verwegne! Gegen mich...

Fünfter Auftritt.

Kleopatra. Die Vorigen.

Was brachte, Charmion,
Dich wieder mein Geboth hieher? ... Doch wie, Anton
Bey dir? -- Herr! ist vielleicht mein Schicksal schon entschieden?
Erwirkt Octavia bey Cäsarn uns den Frieden?

Antonius.

Dein Schicksal Königinn — weit wichtiger für mich
Als meines — weiß ich nicht: doch...

Kleopatra.

So verlaß' ich dich.
(will abgehen.)

Antonius.

Nein! Nein beym Jupiter! Du sollst mich nicht verlassen,
Siehst du nicht eher mich vor deinem Aug' erblassen!
Ha Grausame! ist dieß dein Mitleid? Dieß der Lohn
Für so viel Zärtlichkeit! Unglücklicher Anton!

Kleopatra.

Entscheidung, Herr! — und nicht Vorwürfe!

Antonius.

Wohl! entscheide
Du selbst! Dein Ausspruch sey das Urtheil für uns beyde!

Kleopatra.

Du räumtest diese Macht schon andern Richtern ein;
Und zweifle nicht: ihr Spruch wird mein Gesetze seyn.

Antonius.

Konnt' ich was minders thun bey dem gerechten Flehen
Octaviens, als ihr die Bitte zugestehen,
Die — Zehnmal ihr gewährt — Doch immer fruchlos bleibt?

Kleopatra.

Die Rücksicht, die dein Herz ihr zu willfahren treibt,
Ist billig; ihr Verdienst — Das Beyde wir verehren —
Ist mehr als dies von dir berechtigt zu begehren.
Ja Herr! ihr Edelmuth (mit Stolz bekenn ichs dir)
Erwarb mein ganzes Herz, ganz meine Achtung ihr.
Doch, diese Achtung selbst, die mich für Sie belebet,
Macht, daß mein Ehrgeitz auch nach ihrer Achtung strebet.
Erfüllung meines Worts ist meine erste Pflicht;
Drum forsch' ich nach dem Lauf der Unterhandlung nicht.
Was Cäsar mir bestimmt, dem du mich überlassen...

Antonius.

Nein! er darf keinen Schluß, als dir zum Vortheil fassen.
Roms ewige Verzicht auf Kleopatrens Reich,
Von Rom beschworen — ist die Grundlag' zum Vergleich.

Kleopatra.

Erwünschter Fall! Gewiß, mein Glück ist ohne Schranken!
Doch Herr! dieß große Glück, Wem soll ich es verdanken?
Rom selbst? Octavien? Dem Cäsar? oder Dir?

Antonius.

Du spottest Königinn?

Kleopatra.
(Mit zürnendem Ernst)

Lös meinen Zweifel mir!
Wer ist der Retterarm, der auf der Ahnen Throne
Aus Mitleid mich erhält? Wem dank ich meine Krone?
Ists nicht Octavia? nicht ihrer Reitze Kraft,
Die — dich mir zu entziehn — Roms Gnade mir verschaft?
Brach eine Thräne nicht, die dir ihr Auge weinte,
Ein Seufzer nicht das Band, das uns so lang vereinte,
Und legte; trotz dem Bund, der zwischen uns bestand,
Mein Schicksal, Glück und Ruhm in meines Feindes Hand?
Nur dieß Undankbarer! Dieß sollst du mir erklären.

Antonius.

O Himmel! welchen Gräul zwingst du mich anzuhören!
Ists möglich Königinn! an mir bestrafst du jetzt
Den Schritt, dem ich weit mehr als du, mich wider setzt:
Wozu mich nimmermehr Octavia beredte;
Den nur ein Wort von dir, ein Wink verhindert hätte?

Kleopatra.

Und dieses Wort, Barbar! war nöthig, dich zur Pflicht
Zuführen? Zeigte sie dein eignes Herz dir nicht? —
Ich sollte deine Treu so schwach gegründet glauben?
Mir vor Octavien Ermahnungen erlauben?
Durch jedes Wort beschämt, ihr meine Furcht gestehn?
Und selber ihren Sieg durch meine Schmach erhöhn?
Nein Grausamer! so tief soll keine Macht mich beugen!
Man raube mir den Thron — die Ehre bleibt mein eigen.
Und brächte dieser Stolz mir heute noch den Tod;
Er ist zum Ruhme mir — dein Meyneid dir zum Spott.
Nur einer Schwachheit Reu, nehm ich mit mir zu Grabe;
Die Reu — daß ich, Barbar! für dich gelebet habe.

Antonius.

Ha dieses ist zu viel! Grausame! Du sollst sehn,
Wie unrecht du mir thatst, und selbst es eingestehn!

(zum Eros.)
He! eil! Octavia soll gleich zurücke kehren!
Soll keine Hofnung mehr zum Friedensschlusse nähren!
Sogleich! Sie darf zuvor nicht mehr mich sehn!
(Eros will abgehen)

Kleopatra.

Halt ein!
Noch will in meiner Burg ich selbst Gebiet'rinn seyn.
Ich hab' Octavien das Gastrecht zugesaget;
Und der beleidigt mich, der sie zu kränken waget.

Antonius.

Was soll ich also? sprich!

Kleopatra.

Das Werk, das du begannst,
Vollenden: — Dieses Herr, ist alles was du kannst.
Leb wohl!

Antonius.

Nein Grausame! bestimm' erst unser Glücke!

Kleopatra.

Dein Glück entschiedest du schon selbst; Und mein Geschicke
Bestimmt Octavius: Du räumtest es ihm ein;
Sein Ausspruch soll mein Loos — Er mein Gebieter seyn.
Leb wohl! (Kleopatra geht mit Charmion ab.)

Sechster Auftritt.

Antonius. Eros (in der Tiefe)

Antonius.

Unmenschliche! Du zwingst mich dich zu hassen!
Nun kann ich ohne Schmerz, gleichgültig dich verlassen.
Dein Stolz — die Grausamkeit, die du an mir verübst,
Beweiset nur zu klar, wie wenig du mich liebst.

Den

Den man durch so viel Spott, so frevelhaft betrübet,
Den, Stolze! liebt man nicht — den hat man nie geliebet. —
Mich nicht geliebet? Sie? — Ach sey gerecht Anton!
Vergißt sie nicht, aus Furcht dich zu verlieren, Thron
Und Leben? Ist ihr Zorn, sind alle ihre Triebe
Nicht Frucht der Eifersucht? nicht Zeugniß ihrer Liebe?
Ist sie nicht wider dich mit allem Recht erboßt,
Da du so treulos nun sie zu verlassen droh'st? —
O marterndes Gefühl! Bewußt seyn meiner Seelen!
Könnt ich zur Hälfte nur mir selber euch verhehlen!
Erkännt' ich minder nur das Uebermaß der Huld,
Wodurch sie mich verband — die Grösse meiner Schuld! —
Ha Gattin! Du allein — dein heilloses Bestreben
Zeugt so viel Jammer uns, und zwingt mich zu erbeben!
Unglückliche! mehr Qual als Rom uns zugedacht,
Als Cäsar uns gedroht, hast du hieher gebracht. —
Nein Kleopatra! nein! noch bist du nicht verrathen:
Ich fühle nun den Gräul, wozu man mir gerathen.
Kein Vortheil; keine Macht, kein Gott soll uns entzweyn!
Mein letzter Athemzug muß dir gewidmet seyn!

Siebenter Auftritt.

Lucilius. Die vorigen.

Antonius.

Wie recht kömmst du Lucil! Man muß beym Wiederkehren
Des Bothen, vor dem Thor, den Eingang ihm verwehren.
Ich ließ aus Leichtsinn mich in Unterhandlung ein:
Das Schwert soll zwischen mir und Cäsarn Richter seyn!
Die Schwester meines Feinds muß Augenblicks zurücke!

Lucilius.

Was hör ich! — So zerfällt von dem gehoften Glücke
Aufs neu der ganze Bau? — Ach Herr! was trieb dich an,
So plötzlich...

Antonius.

Eine Pflicht, die ich nicht brechen kann;
Die Dankbarkeit, wozu der Königinn Betragen
Auf ewig mich verband; Mein Unrecht, ihre Klagen;
Der Abscheu einer That, zu grausam, schandevoll,
Als daß mich ihrer je die Welt beschuld'gen soll.

Lucilius.

Ist's möglich, Feldherr? Sie, die Königinn vernichtet
Das grosse Friedenswerk, wozu du dich verpflichtet?
Sie untergräbt aufs neu Roms, unser Aller Glück,
Und reißt vom Tugend-Pfad dich in ihr Netz zurück? —
Wohlan! — ich murre nicht. Du weißt: mein Blut, mein Leben
Ist dein — ich bin bereit, für dich es hinzugeben.
Doch — soll mein Eifer lang, und ungeschwächt bestehn,
So laß auch an dir selbst, mich mindre Schwachheit sehn!

(geht ab.)

Antonius:

Er geht? geht trotzend fort? — Kaum weiß ich mich zu fassen.
Lucil - mein einz'ger Freund - auch der will mich verlassen?
Unglücklicher Anton! — Nein, das geb ich nicht zu!
Eil Eros! eil ihm nach! es gilt mir Trost und Ruh.
Sag ihm, daß ich beym Bund der Freundschaft ihn beschwöre;
Daß mich sein Unmuth schmerzt! Mach daß er wiederkehre!

(Eros geht ab.)

Noch nie erschien ein Tag, für mich so fürchterlich.
Freund und Geliebte flieht, flieht und verachtet mich.
Von allem was mir werth, was bleibt mir noch? Das Leben?
— dieß, verwünschter Tag! Dieß will ich gern dir geben!

(Lu-

(Lucil kömmt mit Eros zurück.)

Lucil! du edler Mann! Du allerletzter Rest
Der Freunde, den das Glück zum Trost mir übrig läßt!
Ists möglich? könntest du dein Herz mir itzt entziehen?
Itzt, da mir deine Treu am nöthigsten, mich fliehen?

Lucilius.

Für dich zu sterben, Herr, setzt' ich mir längst zur Pflicht;
Und dieß gelob ich dir noch itzt: mehr fordre nicht!
Lucil, den Krieger, soll kein Zufall von dir treiben;
Rathgeber, Busenfreund — kann ich nicht länger bleiben.

Antonius.

So sey mein Mörder!

Lucilius.

Das wird Kleopatra seyn.

Antonius.

Ha du bist ungerecht!

Lucilius.

Geblendt, siehst du nicht ein,
Zu welcher schnöden That aufs neu sie dich verleitet;
Und siehst den Abgrund nicht, den sie dir zubereitet.

Antonius.

Den Abgrund? ist mein Sturz, der ihre nicht zugleich?
Und kostet ihr mein Fall was minders, als ihr Reich?

Lucilius.

Und diese Raserey, dieß Fieber ihrer Seele
Verleitet dich, dich Mann, zu einem gleichen Fehle!
Weil tolle Leidenschaft sie hinreißt, macht ein Held,
Alcidens Enkel, sich mit ihr zum Spott der Welt?
Nun bist du vierzehn Jahr das Spielwerk ihrer Sinnen,*
Und noch ists dir zu früh, der Knechtschaft zu entrinnen?
Noch wäre dein Verlust an Ehre, Glück und Ruhm,
Ihr nicht Tributs genug? — Gedenk an Actium!
Denk an die Sc[illegible] — doch nein! — Denk, was Anton
gewesen,

Eh dieß egypt'sche Weib zum Sklaven ihn erlesen!
Denk nach Judäa hin! Wer endigte noch je
So schön, als du begannst auf Salems steiler Höh'?
Ein grosser König bringt, gefesselt, den Quiritten
Das Zeugniß, wie dein Arm das erstemal gestritten. *
Was Rühmlichs ward nachdem, was Grosses ausgeführt,
Wovon nicht immer dir ein Theil des Ruhms gebührt?
Mit Staunen sieht der Ost, als Merkmal neuer Gränzen,
Den wilden Kaukasus von goldnen Adlern glänzen; *
Und der besiegte Phrat beströmt auf dein Geboth
Neu-römisches Gebiet, von Parther Blute roth. *
Durch Volkesliebe Roms, durch Muth, des Heeres Seele,
Gebothst du dem Senat, und sprächst ihm durch Befehle.
Die grösten Könige bejauchzten ihr Geschick,
Erfreute sie Anton mit einem holden Blick:
So, daß selbst Julius, nach allen seinen Siegen,
An Macht und Ansehn nie so hoch als du gestiegen. —
Verfluchtes Tarsus! Du, Antonens Kapua!
Du, wo zum erstenmal er seine Circe sah! *
Blick her! die schöne Frucht, die du als Keim gesehen,
Siehst du am Nilus nun in voller Reife stehen.
Anton giebt auf den Wink von einer Buhlerinn,
Des ganzen Lebens Ruhm, das Leben selber hin,
Und stürzet, ihre Huld im Tode zu erwerben,
Gemahlinn, Vaterland, und Freunde ins Verderben!

Antonius.

Ich stürzte sie? Seit wann betrachtest du den Krieg
Als unsern Sturz? Seit wann verzweifelst du am Sieg?

Lucilius.

Nur itzt: da bald das Heer mit Gram und Unmuth höret
Auf Wessen Antrieb du das Friedenswerk gestöret. —
Die That Octaviens hat jedes Herz gerührt;
Man segnete den Trieb, der sie hieher geführt.
Auch deine Biegsamkeit ward allgemein gepriesen,

Da zur Versöhnung du so willig dich gewiesen.
Sieht nun der Römer sich getäuscht durch deine Reu,
So bau in Zukunft nicht auf seine vor'ge Treu!
So freudig er noch heut sein Blut für dich vergiesset,
Ich kann nicht Bürge seyn, für wen es morgen fliesset.

Antonius.

Schreckbare Drohung! Wie? Die Römer ungetreu?
Ach, dieß bringt meinem Herz die letzte Wunde bey!
Kann nicht so mancher Fall die Handlung unterbrechen?
Was soll ich künftig mir von meinem Heer versprechen?
Octaviens Versuch, wozu ich mich verband,
So wichtig er dir scheint, kömmt sicher nicht zu Stand.
Da Cäsar zum Beding, der Herrschaft soll entsagen,
Wird ohne Zweifel sich das Friedenswerk zerschlagen.

Lucilius.

Für dich ist es Gewinn, wenn's Cäsar unterbricht —
Beschuldigt man nur dich und Kleopatra nicht.
Dein Vorschlag selber wird (macht Cäsar ihn mißlingen)
Ihm aller Römer Haß, Dir ihre Liebe bringen.
Warum willst du nun selbst den Vortheil dir entziehn?
Das Cäsar zugestehn, was dir das Glück verliehn?
Wärs möglich, daß so sehr dich Liebes-Zauber blendte,
Daß dieser Gründe Kraft auf dich nicht wirken könnte?
Daß du dem Eigensinn des Weibes, das du liebst,
Sie selbst, ihr eignes Wohl, und dich zum Opfer giebst?

Antonius.

— Nein edler, theurer Freund! ich weiche deinen Gründen;
Du sollst nun deinem Rath mich ewig folgsam finden!
Ich kehre zu dem Pfad, wovon ich wich, zurück.
Der Ausschlag des Vertrags entscheide mein Geschick.
Dieß schwör ich — Tödte mich, wollt ich den Schwur
dir brechen!

Lucilius.

Ach Herr! wie glücklich ist Lucil durch dieß Versprechen!
Wie glücklich, meinen Freund von des Verderbens Pfad
Zurück gekehrt zu sehn — zurück auf meinen Rath!
Vergieb den rauhen Ernst, womit ich dich bestritten!
Vergieb! ich bin bereit, dir knieend abzubitten.
(Er fällt ihm zu Füssen; Anton erhebt und umarmt ihn.)

Antonius.

Ach Freund! an diesem Ernst erkannte dich Anton!
Sagt wahre Freundschaft uns die Pflicht in anderm Ton?
Wo Stachel nöthig ist uns an das Herz zu reichen,
Sind glatte Worte nichts als lauer Freundschaft Zeichen.

Lucilius.

Doch Herr! Ein Kumer noch schränkt mein Vergnügen ein.
Von diesem Kummer nur mußt du mich noch befreyn.
Gesetzt, Octavius neigt sich nach deinem Willen
Zum Frieden — wird Anton auch dann sein Wort erfüllen?
Wird Kleopatra nicht, durch ihrer Thränen Macht...

Antonius.

Durchbore mir die Brust beym mindesten Verdacht! —
Doch, daß nie Sorgen mehr der Art dich quälen können,
Will ich ihr Antlitz fliehn, bis wir uns gänzlich trennen.

Achter Auftritt.

Octavia. (einen Brief in der Hand) Octaviens Gefolge. Die Vorigen.

Octavia.

Ha, mein Gemahl! — Gemahl! — so darf Octavia
Dich wieder nennen. - Lies! Was ich gewünscht, geschah;
Dank euch Unsterbliche! Der zärtlichste der Brüder
Legt aller Würden Macht, wie du verlangtest, nieder;
Schwört

Schwört ewige Verzicht, auf Aemter und Gewalt,
Und wählt Epirus sich zum künft'gen Aufenthalt.
Auch Kleopatrens Thron wird, wie du es begehret,
Von jedem Anspruch Roms auf ewig frey erkläret.
Gesandte sollen gleich nach Rom, vereinbart ziehn,
Und Friedlichkeit indeß in beyden Heeren blühn.

Antonius.

(Der gelesen hatte — nach einer kurzen Pause.)
So sagt die Schrift: — Ob Ernst, ob Heucheley sie schriebe,
Wißt ihr, ihr Götter nur, ihr Zeugen unsrer Triebe!

Octavia.

Wie Herr? Du zweifleſt noch?

Antonius.

Nein, theure Gattin! nein!
Du sollst nun unbesorgt dich deines Zwecks erfreun.
Nur Roms Bewilligung bleibt unserm Wunsch zurücke.

Octavia.

Das heißt: der Beytritt Roms zu seinem eignen Glücke.
Denk, welch ein Freudenquell für Rom ein Friede wird,
Wodurch sich all sein Gram, der Knechtschaft Furcht verliert.

Antonius.

Ich werde grossen Theil an dieser Freude nehmen;
Sie hilft Roms Unrecht mir und seinen Haß beschämen.
Allein der reichste Quell der Freude wäre mir
Das Glück, nach langem Sturm, aufs neu vereint mit Dir,
Mit meinen Kindern — mich im Schooß der Ruh zu sehen,
Den ganzen Prunk der Welt als Weiser zu verschmähen,
Des ganzen Lebens Rest der Zärtlichkeit zu weihn,
Nicht furchtbar, nicht berühmt, doch stets vergnügt zu seyn.
(Er umarmt sie, Octaviens Kinder werden gebracht.)
Dieß, liebste Gattin, sind die bessern, ächtern Freuden
Die jetzt Anton sich wünscht, ohn Andre zu beneiden.
Wie zärtlich, wie beglückt sah ehmals uns Athen!

Es soll in Zukunft uns noch weit beglückter sehn!
Sehn, wie dieß Herz sich ganz der besten Gattin weihet,
Und was es je verbrach, bis in die Gruft bereuet!

Octavia.

Nein Herr! nicht Reu! kein Bild von allem was geschehn —
Der schönern Zukunft Bild begleit uns nach Athen!

Antonius.

O ihr geliebtesten! ihr unschuldsvollen Waisen!
Wir wollen itzt vereint des Schicksals Güte preisen,
Das meine Kinder mir — euch einen Vater giebt,
Der mit der Mutter nun euch in die Wette liebt. —
Doch Freund! Du, den zum Heil die Götter mir gewähren!
Antonens Pilades! — Darf dein Orest begehren,
Durch deine Freundschaft ihm noch einmal beyzustehn?

Lucilius.

Sprich Herr!

Antonius.

Du sollst nach Rom als mein Gesandter gehn!

Lucilius.

Wie gern! — Doch -- darf Lucil erst eine Bitte wagen?

Antonius.

Gebieten sollst du mir! was könnt' ich dir versagen!

Lucilius.

Bis Roms Entschluß erfolgt — erwähl ein ander Haus!

Antonius.

Ja Freund! Schon dacht ich selbst mir eins im Pharus aus.
Um das gekränkte Herz der Königinn zu schonen,
Verbeut mein eignes mir, in ihrer Burg zu wohnen.
Nur Freund! (er führt ihn ein paar Schritte vorwerts.)
Geh itzt zu ihr! entdeck an meiner statt
Des Schicksals Urtheil ihr, das uns getrennet hat.
Bring ihr mein Lebewohl! Versuch ihr Trost zu geben!
Denn mein Entwurf - glaub mir! - er kostet ihr das Leben!

Lucilius.

Ich eile, dieß Geboth.... Doch sieh! hier kömmt sie —

Neunter Auftritt.

Kleopatra. Charmion (mit ein paar Frauen.) Die Vorigen.

Kleopatra.

Herr!

Man spricht, der Zukunft Schley'r eröffne sich nunmehr.
Octav war sehr geneigt den Frieden anzunehmen?

Antonius.

Weit mehr als nöthig war, mein Mißtraun zu beschämen.
Nur Roms Bewilligung ermanglet noch: Du weißt,
Daß, diese zu verleihn, ganz Rom sich glücklich preißt.
Gesandte werden itzt sich auf den Weg begeben.

Kleopatra.

Und ihre Wiederkehr — die hoffst du zu erleben?

Antonins.

Vergieb o Königinn — ich fühle deinen Gram;
Er peinigte dieß Herz, eh er in deines kam.
Doch Königinn! wird einst dein erster Schmerz erkalten,
So hoff ich noch von dir Vergebung zu erhalten.
Dann erst wirst du gestehn (so Theure! schmeichl' ich mir)
Was itzt beschlossen ward, sey nicht zum Nachtheil dir.
Man hat dein künftig Wohl so gut als meins ermessen.
Könnt' ich der Freundschaft je, der Pflichten je vergessen,
Die Kleopatra mir auf ewig aufgelegt?

Kleopatra.

Der Freundschaft? - Wohl Anton! Auch Kleopatra trägt,
Fühlt Pflichten dieser Art — Und wollte nicht verweilen,
Den wichtigsten Beweis sogleich dir zu ertheilen. —

Zu stolz, ein Anhang nur von euerm Friedensplan
Zu werden, da ich selbst mir Friede schaffen kann,
Schrieb ich die vor'ge Nacht an Cäsarn. Manche Stelle
Zeigt Unmuth wider Dich - Dich meines Jammers Quelle!
Vielleicht (ich schrieb im Zorn) zeigt' ich auch Rachbegier;
Und eben dieß erwarb Octavs Vertrauen mir.
Kaum euer Herold itzt mit Antwort eingetroffen,
Lief mir auch Antwort ein. Sie übertraff mein Hoffen.
Hier ist sie — lies!

Antonius. (lieset.)

Mich rührt o Königinn, dein Schmerz.
Mein Rath ist: räche dich!
Mit dir räch'st du auch mich:
Und undankbar ist nie Octavens Herz.
Gieb, lebend oder Todt, mir unsern Feind Anton;
So bürg' ich dir für deinen Thron. *
Bau nicht auf den Vertrag, den man itzt schließt;
Den nur Octavia erbat!
Wie ich ihn zugesagt, verwirft ihn der Senat,
Der schon belehret ist.
Noch einmal! willst du dich und deine Krone retten,
Mußt du Anton mir liefern — oder tödten.

Octavius Cäsar.

Octavia.

Nein Herr! man hintergehet dich!
Laß sehn das Läster-Blatt! (Nachdem sie es genau angesehen.)
O Himmel tödte mich!
(Eine Pause.)

Kleopatra.

Bist du verstummt Anton? betäubt? wie soll ichs nennen?
— Lern deinen Irrthum itzt — lern Kleopatra kennen!
(Eine Pause.)

Antonius.

War dieß, Octavia, das mir bestimmte Loos?
Dieß der Versöhnungs Trieb Octavs?

Octavia.

Gemahl! durchstoß
Dieß jamervolle Herz — Nur glaub es unbefangen
Von meines Bruders Schuld! Auch ich ward hintergangen!

Antonius.

Ich will es glauben — Doch — wir sind aufs neu getrennt.

Octavia.

Ich selber hätte mir dieß Urtheil zuerkennt.
Mein Mißgeschick gebeut, daß wir uns wieder scheiden.
Und, wie du mich, Gemahl, muß ich den Frevler meiden,
Der sonst mir Bruder war — und itzt ein Greul mir ist,
Bis ein erwünschter Tod, mein traurigs Leben schließt.

(Geht mit den Ihrigen ab.)

(Pause) Antonius.

Großmüthge Königinn! — sieh mich zu deinen Füssen!
Sieh, was du nie gesehn — sieh meine Thränen fliessen!
Verzeihung fodr' ich nicht — Du kannst mir nicht verzeihn!
Mein, oder Cäsars Blut muß erst dein Opfer seyn.

Zehnter Auftritt.

Quintus. (Eilig) Die Vorigen. (Anton steht auf.)

Quintus.

Herr! Abgeordnete, von Cäsarn selbst gesendet,
Verbreiten in dem Heer: Der Krieg sey schon geendet;
Und welcher Römer wünscht, bald Latium zu sehn,
Dürf' ungehindert itzt zum Cäsar übergehn.
Die Römer glauben dieß: und fangen an zu schliessen,

Daß die Tribunen sie aus Mißgunst nicht entliessen.
Und diese Gährung nimmt so plötzlich überhand,
Daß ich dirs unverweilt zu melden nöthig fand.

Antonius.

Ha Frevler! Deine List soll diesesmal nicht siegen!
Es bleibt ein Mittel mir, dich Trüger! zu betrügen.
Man blase gleich zur Schlacht! — (Quintus geht eilig ab.)
Nun Königinn! — Leb wohl!
Noch einmal laß die Hand, die ich verlieren soll,
Mich küßen - diese Hand - die ich so sehr verehre! —
Ich netzte sie: — Vergieb Antonens letzter Zähre!
(Geht mit den Römern ab.)

Kleopatra.

So stählern meine Brust dem Mittleid sollte seyn —
Unglücklicher Anton! wie rührt mich deine Pein! —
Ha Charmion! Der Punkt ist endlich eingetroffen:
Sieg, Freundiñ, oder Tod, sonst bleibt mir nichts zu hoffen.
Koñ! von des Pallasts Thurm, will ich mein Schicksal sehn!
Ich darf seit Aktium dem Streit nicht näher gehn —
O Isis! stütze du der Ptolomäer Sache!
Schaff durch den Arm Antons, Mir, Ihm, Dir selber Rache! (Gehen ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kleopatra. Charmion. Demetrius. Frauen.

Kleopatra.

Genug des gräulichen, des jammervollen Blicks!
Schon überseh ich ganz die Wege des Geschicks;
Ich müßt am Ende mir und dem Geschicke fluchen! —
Demetrius! eil hin, Antonen aufzusuchen!
Bey jener kleinen Schaar, die dort noch standhaft ficht,
Triffst du gewiß ihn an, raubt ihn der Tod noch nicht.
Sag, ich beschwöre ihn, sein mir so theures Leben
Nicht länger der Gefahr verzweiflend preiß zu geben.
Sag, ich erwart ihn hier! (Demetrius geht ab.)
Nun gute Charmion!
Sieh mich herab gestürzt von meiner Väter Thron!
Sieh das geprießne Reich der Ptolomäer enden!
Sieh mich und meinen Thron, in frecher Räuber Händen!
So war des Himmels Schluß!

Charmion.

Der Hölle, Königinn!
Der Bundsverwandtin Roms seit seinem Anbeginn! —
Doch Königinn! wer weiß, wie dieser Cäsar denket!
Ob er nicht jenem gleich, dir Schutz und Freundschaft schenket!

Kleopatra.

Ihm gleich? der Elende! — Das Ansehn und der Nam'
Ist alles, was auf ihn vom großen Cäsar kam.
Nein Charmion! du räthst umsonst mir, Muth zu fassen.
Die Wahl des Todes nur ist mir noch überlassen.
Auch das ist Glück: Es giebt im Sterben mir die Macht,
Der Ahnen werth zu seyn, die mich hervorgebracht.
(gegen ihr Gefolge)
Setyn! mein Grabmaal sey von nun an, mir nur offen!
(Eine der Frauen geht ab.)
(zur Charmion.)
Dort Freundinn! dort allein darf ich noch Rettung hoffen.
Octav mag meines Throns und Schatzes sich erfreun:
Nur Ich, Ich will kein Theil von seiner Beute seyn.

Zweyter Auftritt.

Quintus. (in Eile.) Die Vorigen.

Quintus.

Der Feldherr bittet dich, zur Flucht dich zu bequemen.
Nil-aufwerts kannst du sie noch ungehindert nehmen,
Am rechten Ufer hin. Es sind, dir zum Geleit,
Von deiner Leibwacht schon zwo Turmen dort bereit.

Kleopatra.

— Flucht also heißt mein Loos? Triumph das Loos der Feinde?

Quintus.

Zum Untergang Antons und aller seiner Freunde!

Kleopatra.

Der Freunde? — kleine Zahl, die ihm noch übrig bleibt!
Des Unglücks gift'ger Hauch hat sie wie Spreu zerstäubt.

Ich, Quintus, sah sie selbst, sah sie in ganzen Haufen
— Und Römer waren es — zum Cäsar überlaufen.
Die Römer waren es, das Volk voll hohem Geist,
Dem jedes andre Volk, verzagt und treulos heißt.

Quintus.

Mit Recht, o Königinn, schmähst du die römschen Schaaren.
Die Feigen hatten kaum Lucilens Tod erfahren...

Kleopatra.

Lucilens? —

Quintus.

Er ist todt.

Kleopatra.

— Lucil war stets mein Feind;
Doch ehrt' ich stets in ihm Antons getreusten Freund. — *
Sprich: was beschließt Anton? Was ist nun sein Bestreben?
Warum kömmt er nicht selbst, mir Theil davon zu geben?

Quintus.

Dieß alles Königinn, verschwieg er mir.

Kleopatra.

Eil hin!
Eil' edler Mann! sag' ihm, ich könne nicht entfliehn
Bis ich ihn selbst gesehn. Sey um sein Heil beflissen!
Halt' ihn wie möglich ab von grimmigen Entschlüssen!
Sag ihm, ich lieb ihn mehr, als ich ihn je geliebt!

Quintus.

Ach! darf ich einen Schritt, der deine Flucht verschiebt...

Kleopatra

Sag ihm, daß ich die Flucht, um ihn zu sehn, verschiebe!
(Quintus geht ab)
Wie unbegreiflich ist ein Herz, entflammt von Liebe!
Der Augenblick des Tods, rückt schon beflügelt an;
Ich weiß, daß auch Anton nicht länger leben kann;
Und doch bekümmert nichts so sehr mich, als sein Leben!
Ich bebe noch für ihn — und sollte für mich beben.

Dritter Auftritt.

Demetrius. Die Vorigen.

Ha mein Demetrius! enthüll mein Schicksal mir!
Fandst du den Feldherrn?

Demetrius.

— Ja! und ach! — ich bringe dir —
Sein letztes Lebewohl!

Kleopatra.

Ihr Götter! (Pause) Unglücksbothe!
Der fürchterlichste Schlag, den dein Bericht mir drohte,
Ist angebracht: — Fahr fort! wie starb der grosse Mann?

Demetrius.

Wie, unrettbar vor Schmach, ein Edler sterben kann;
Er tödtete sich selbst.

Kleopatra.

Du sprichst aus meiner Seele.
Wie schätz' ich dieß Gefühl Demetrius! — Erzähle!

Demetrius.

Nach der unsel'gen Schlacht des Lebens satt, begehrt
Von Eros Er den Tod, und reichet ihm sein Schwert.
Der edle Sklav! Nur itzt in seinem ganzen Leben,
Sah man ihn, einem Wink Antonens wiederstreben.
Der Feldherr bittet ihn — umsonst! und als er droht,
Giebt sich mit seinem Schwert der Sklave selbst den Tod.*
Es war kein andrer Knecht des Feldherrn mehr zugegen.
Sogleich entschließt er sich, Hand an sich selbst zu legen.
Er stürzt sich in sein Schwert: — Doch ihn verräth auch
Dieß;
Es tödtet ihn nur halb, so rasch er sich durchstieß. — *
So lag der Blutende, gleich nah an Tod und Leben,
Als ich von deinem Wunsch ihm Nachricht kam zu geben.

„Wie?

„ Wie? sprach er (und nie ward sein Auge Thränenleer)
„ Wie Freund? Die Königinn? Sie schickte dich hieher?
„ Sie wollte mich noch sehn? — Zu groß ist ihre Güte
„ Für mich Unwürdigen, der schändlich sie verriethe.
„ Sag ihr, wie du mich fand'st — daß sie gerächet ist,
„ Genügt ihr ja dieß Blut, das ihr zum Opfer fließt.
„ Nur soll sie nun die Flucht — dieß sey die letzte Bitte...

Kleopatra.

Genug Getreuer! eil! beflügle deine Schritte!
Sag ihm, mein zärtlich Herz hab' alles ihm verziehn;
Und noch weit heftiger als jemals lieb' es ihn.
Wend' alle Mittel an, ihn noch zu mir zu bringen!
Es koste was es will, Dein Auftrag muß gelingen.
Sag ihm, ich schliesse schon mich in mein Grabmaal ein, *
Und wünsch', auf ewig dort mit ihm vereint zu seyn.
Dieß sey mein letzter Wunsch; er müß' ihn mir gewähren.
(Demetrius geht ab.)
Auch, Götter! werd ich dann nichts mehr von euch begehren. —
Hör Charmion! (etwas leiser: indem sie ihr einen Schlüssel giebt.)
Dieß hier entriegelt meinen Schrein.
Eröffn' ihn: Alles Gold, so du dort find'st, ist dein.
Mir bringe nur die dort verwahrte Schrift. Auch bringe
Zugleich die Natter mir.

Charmion.

O Serapis!

Kleopatra.

Bezwinge
Dein Mitleid, Freundinn!

Charmion.

Ach! Verschon mich...

Kleopatra.

Charmion —
Ich bin noch Königinn, und du verschmähst mich schon?

Charmion.

(Indem sie abgehet.)
Graunvolle Pflicht!

Kleopatra.

Sie weint — Wie schätz' ich diese Zähren!
(Sie setzt sich zu einem Tische.)

Vierter Auftritt.

Quintus. die Vorigen.

Quintus.

Der Feldherr, Königinn, erfüllet dein Begehren.
Der tröstliche Bericht, du hättest ihm verziehn,
Hat sichtbar neue Kraft dem Sterbenden verliehn.
Man bringt ihn; und ich soll, anstatt ihn zu begleiten,
Dich zu dem schrecklichen Besuche vorbereiten.

Kleopatra.

Ach Römer! welch ein Dienst! welch Glück verschafft du mir! —
Des Lebens letzten Trost verdank ich, Edler, dir.

Quintus.

Doch Königinn! Zugleich darf ich dir nicht verschweigen,
Daß unfern von dem Thor sich schon die Feinde zeigen.
Ein Augenblick Verzug macht zum Gefangnen mich.
Ich rette nun mich selbst.

(Charmion bringt die Schrift, und eine Vase, worin die Schlange ist, auf den Tisch, wo Kleopatra sitzt.)

Kleopatra.

Nein! ich beschwöre dich:
Verlaß den Feldherrn nicht im letzten Augenblicke!
Ich bürge dir, o Freund, für jedes Mißgeschicke.
Schon diese Schrift allein — von grosser Wichtigkeit
Für Cäsars kleinen Geist — setzt dich in Sicherheit.

Fünfter Auftritt.

Antonius. (auf einem Gerüste von Soldaten getragen.) Demetrius. Die Vorigen.

Kleopatra.
(Indem sie aufsteht, und dem Anton entgegen eilt.)
Doch ach! — O Mein Anton! — Dich kann ich noch umarmen? —
Ah, so muß doch ein Gott sich meiner noch erbarmen!

Antonius.
Ist's möglich Königinn! — Du könntest mir verzeihn?
Nach meiner strafbarn That...

Kleopatra.

Stell diese Zweifel ein,
Ich zweifle mehr mit Recht, ob die Vergebung findet
Die -- wars aus Liebe gleich -- doch deinen Fall gegründet;
Ob nicht Antons Gefühl des Weibes Leidenschaft
Im Tode nun verflucht, die Beyde hingeraft.

Antonius.
Ach diese Liebe selbst macht noch im Tod' mein Glücke. —
Und glaubst du, dein Anton vertauschte sein Geschicke
Mit dem Geschick Octavs? — Der Feige! diese Welt,
Die — ohne sein Verdienst — er nun zur Beut' erhält,
Wär lange mein — hätt ich nach diesem Glück getrachtet --
Nicht Kleopatrens Herz mehr als die Welt geachtet. —

Doch Königinn! — Denk itzt an deine Rettung. — Bald
Fällt Alexandria in feindliche Gewalt. —
Octav ist frech genug — sein Siegesfest zu zieren —
Als eine Sclavinn dich Roms Pöbel vorzuführen. —
Es ist die höchste Zeit zur Flucht!

Kleopatra.

Zur Flucht? — O Mein
Geliebter! nicht dein Rath — dein Beyspiel soll allein
Mich leiten -- soll vor Schmach und Cäsars Wut mich schützen!
Und Ach! was könnte mir mein Leben künftig nützen?
Soll irrend ich vielleicht an fremde Höfe ziehn?
Um Hülfe wider Rom zu betteln mich bemühn?
Wie, oder soll ich mich aus Furcht vor Roms Tyrannen,
In ein barbarisch Land unrühmlich selbst verbannen,
Und schmachten, bis zu spät Natur an mir vollzieht,
Was itzt mit Ruhm zu thun mein feiger Arm vermied? —
Nein, mein Geliebter, nein! Dieß kannst du nicht verlangen:
Dein Herz hat diesesmal dein Einsehn hintergangen.
Du irrest mein Anton! ich fürchte nicht den Tod;
Ich zittre vor der Schmach die mir im Leben droht.
Und könnt ich glücklicher als mit Anton erblassen?
Ein schöners Ehrenmaal der Nachwelt hinterlassen?
Das Denkmaal meiner Treu und deiner Zärtlichkeit!
Wofür die Nachwelt uns des Mitleids Thräne weiht!

Antonius.

O Himmel! Königinn! — wie stolz bin ich im Sterben
Auf alles was ich that — Dein Herz mir zu erwerben! —
Wie standhaft ist dein Muth, da meiner fast erliegt! —
Ich seh' durch Großmuth mich -- und Treu von dir besiegt. --
Die Götter — wollten uns... Doch ach! — ich fühl's —
ich spreche
Zum letztenmal - - mein Aug' erlöschet - Todes Schwäche -
Lähmt jede Kraft in mir -- -- Ach! -- Kleopatra! ...
(er stirbt)

Kle-

Kleopatra.

(Pause) — Ha! —
Er ist nicht mehr! — Wohl dir! Ich, die dich sterben sah,
Ich, die den Bund beschwur, dich nicht zu überleben, —
Ich eile nun Beweis von meiner Treu zu geben.

(sie umarmt ihn wieder.)

O Mein Anton! — (Pause)

Charmion.

Blick auf! Ein Fremder!

Sechster Auftritt.

Dolabella. die Vorigen.

Dolabella.

(mit wehmüthigem Erstaunen) O Geschick!

Kleopatra.

(Die sich umsieht, und plötzlich aufspringt.)
Ihr Götter! Feinde hier? (Sie zückt einen Dolch sich zu erstechen. * Dolabella entreißt ihr denselben.)

Nein Grausamer! zurück!

Dolabella.

(der den Dolch wegwirft.)
Was willst du Königinn?

Kleopatra.

Ich will (Pause) vor dir mich schützen.
(Bey den Worten „ vor dir mich schützen „ nimmt Kleopatra eine verstellte Kleinmuth und Blödigkeit an, worinnen sie sich durch diesen ganzen Auftritt erhält.) *

Dolabella.

Du irrst! ich komme dich durch Hülf und Trost zu stützen.

Kleopatra.
Du, Dolabella? Du? Octavens Busenfreund?

Dolabella.
Doch bin ich, Königinn, nichts minder als dein Feind. —
Zwar fühlt' ich lange Zeit den Gram verschmähter Liebe,
Den selbst Entfernung nicht aus meiner Brust vertriebe:
Doch ehrt' ich stets den Reitz, der mir die Ruh entrieß,
Und prieß den Gegenstand, der stolz mich von sich stieß.
Und itzt — gebiete mir! ich will mein Schicksal preisen,
Kann meine Freundschaft dir den kleinsten Dienst erweisen. *
(Er sieht auf den Anton.
Auch Er — der edle Held (obgleich bis in das Grab
Von mir beneidet) Er, dem sich dein Herz ergab,
Ward nie von mir gehaßt!

Kleopatra.
Du hast ihn doch verlassen?

Dolabella.
Gezwungen vom Geschick — nicht fähig ihn zu hassen
Du weißt, wie oft uns Noth, oft Vortheil, oft auch Pflicht
Zu einer Handlung zwingt, der nicht das Herz entspricht.
(Er naht sich Antons Leichnam.)
Erlaube deinem Freund, verehrungswerther Schatten!
Der Ehrfurcht letzte Pflicht dir knieend zu erstatten!
Die Götter zeugen mir, daß nur mein Arm dein Feind,
Daß nie mein Herz es war, dieß Herz, das dich beweint!
(Er steht wieder auf.)

Kleopatra.
Wie Herr? so fühlest du, wie groß Anton gewesen?

Dolabella.
(Indem er sich die Augen trocknet.)
Ach! du kannst mein Gefühl in meinen Augen lesen!

Kleopatra.
Unschätzbarer Beweis — Der meine Seele stützt! —
Doch sprich — so mitleidsvoll — kömmst du vom Cäsar itzt?

Dolabella.

Ja Königinn! Belehrt, wie sehr ich dich verehre,
Schickt er als Wache mich, die jedem Unfall wehre.
Schon ordnet im Pallast ein Hauptmann alles an,
Damit nicht Uebermuth, nicht Haß dir schaden kann.

Kleopatra.

Was hör ich! mir zum Schutz, hat Cäsar dich geschicket? —
Wie groß ist seine Huld! wie sehr mein Herz entzücket!

Dolabella.

Auch Er verehrt dich längst. Sein edelmüthig Herz
Beklaget dein Geschick, und theilet deinen Schmerz.

Kleopatra

Ach Herr! -- Dieß bitt ich nur - empfiel mich Cäsars Gnade!
Mach, daß Verläumdung nicht und Haß mir bey ihm schade!
Unsel'ger Liebe Macht, nicht Stolz war mein Vergehn!
Er soll Bereuend mich zu seinen Füssen sehn!

Dolabella.

Dieß fodert Cäsar nicht: er hat dir schon vergeben.

Kleopatra.

Ach Herr! ich bin beglückt, schenkt er mir nur das Leben!

Dolabella.

Das Leben? welche Furcht! ist Cäsar ein Tyrann,
Der einer Königinn das Leben rauben kann?

Kleopatra.

Verzeih! so hat Anton mir öfters ihn beschrieben.

Dolabella.

Mit Unrecht, Königinn! ich weiß, du wirst ihn lieben.

Kleopatra.

Schon itzt verehr' ich ihn. Der Name, Cäsar, schon
Ziebt meine Dankbarkeit vom Vater auf den Sohn.
Doch Herr! - Werd ich mich auch nach Rom begeben müssen? *

Dolabella.

Nach Rom? - Was Königinn, bewegt dich so zu schliessen?

Kleopatra.

Ich kenne Cäsars Recht, das ihm der Sieg gewährt:
Man bringt mich zum Triumph nach Rom, wenn Er's begehrt.
Wie mancher König hat dieß harte Loos erfahren!
Vor dieser Schmach allein wünscht' ich mich zu bewahren.
Wüßt' ich von Cäsarn mich bestimmt, nach Rom zu gehn,
Vielleicht könnt' ich noch itzt Verschonung mir erflehn!

Dolabella.

(für sich) Wie sehr beklag ich sie!

Kleopatra.

— Kann dich mein Unglück rühren,
So laß ein Merkmaal mich von deiner Freundschaft spüren!
Du wünschtest erst das Glück, mir beyzustehen, dir;
Nun ist Gelegenheit; entdeck' mein Schicksal mir:
Und deine Nachricht soll stets ein Geheimniß bleiben!
Ich werde bittend nur an meinen Sieger schreiben....

Dolabella.

Das brauch'st du nicht: sehr bald wirst du hier selbst ihn sehn.

Kleopatra.

So sichrer könnt ich dann Verschonung mir erflehn.
Ach Herr!

Dolabella.

(etwas leiser.)
Wohl Königinn! — Verschweig was ich dir sage! —
Du siehst dein Vaterland nicht länger als drey Tage:
Dann bringt man dich nach Rom. * — Wend' jene Kraft itzt an,
Der, unbesiegt, kein Herz noch Wiederstand gethan.
Und fühlt Octav, was Ich — so wird er dir willfahren.
Nur bitt' ich, Königinn, das nie zu offenbaren,
Was ich, als heilig itzt dir anvertraut!

Kleopatra.

Sorg' nicht!
Die Freundinn Dolabells erfüllt, was sie verspricht. —

Und

Und dir, großmüth'ger Held? Dir, Tröster meiner Seelen? —
Doch höre: mich voraus dem Sieger zu empfehlen,
(Sie holt das Blatt.)
Send ich ihm dieses Blatt — woran er deutlich sieht,
Wie Kleopatra sich um seine Huld bemüht.
Ich ließ hier meinen Schatz getreulich ihm beschreiben.*
Wer meinen Thron besitzt, dem soll auch dieses bleiben.
Es ist beträchtlich, Herr! Octav beherrscht kein Reich,
Dem itzt eroberten an Macht und Reichthum gleich.
Soll so viel Ehrfurcht nicht sein Herz für mich erweichen?

Dolabella.

Gewiß! — Ich selber will das Blatt ihm überreichen.
Dieß beut Gelegenheit, daß ich dir nutzen kann.
(Sie giebt ihm das Blatt.)

Kleopatra.

Ach Herr schon seh' ich dich für meinen Retter an.
Zwar hätte Cäsar sonst durch Ihn, (Sie zeigt auf Quintus.)
Der nun gefangen,
Und Cäsars Huld bedarf, das wicht'ge Blatt empfangen:
Doch ich empfehl ihn dir. Er ward aus edler Treu
Unglücklich; denn er stand im Tod' Antonen bey.
Hilf ihm der Straf entgehn!

Dolabella.

Wer soll den Edlen straffen?
Belohnung Königinn! die werd ich ihm erschaffen.
(zum Quintus.)
Komm! folg zum Cäsar mir! — Leb wohl o Königinn!
(Er küßt ihr die Hand.)
Sey ruhig! noch ist nicht dein ganzes Glück dahin. —
Ich komme bald — vielleicht mit Cäsarn selbst zurücke.

Kleopatra.

Denk Herr! auf dir allein ruh' itzt mein ganzes Glücke!
(Dollabella geht mit Quintus ab.)

Siebenter Auftritt.

Kleopatra. Demetrius. Charmion. Gefolge.

Kleopatra.

(Nachdem sie einen Augenblick dem Dolabella nachgesehen; zu ihrem Gefolge.)
Entfernet euch! (zur Charmion.) Du bleib!
(das Gefolge geht ab.)
Nun liebe Charmion!
Nun bin ich endlich frey. — Den Sitz! (zeigt neben der Stätte Antons, Charmion setzt einen Sessel dahin.)
— O mein Anton!
(Sie wirft sich auf den Leichnam Antons; bleibt einen Augenblick in dieser Stellung; erhebt sich sodann mit Entschlossenheit, und setzt sich auf den Sessel, den ihr Charmion gesetzt; indem sie zu dieser spricht)
Wohlan! — Die Natter her! — Erschüttre sie im Tragen!
Erzürnt, wird sie den Dienst so minder mir versagen.

Charmion.

O Himmel! (Sie macht nur ein paar Schritte gegen den Tisch, wo das Gefäß mit der Schlange ist, und bleibt unentschlossen stehen.)

Kle-

Kleopatra.

(Indem sie sich einen Arm entblößet.)

(für sich) Auch der Wunsch auf meinem Leichenstein,
Mit festlichem Gepräng dem Tode mich zu weihn,
Auch der ist mir verwehrt! — Hat denn mein kurzes Leben,
Ihr Götter, Ursach euch zu so viel Haß gegeben? —
Du zauderst Charmion? Was ist dir?

Charmion.

Ach verzeih! —
Ich kann nicht...

Kleopatra.

Furchtsame! verbirg mir deine Scheu!

Charmion.

Unmöglich Königinn! Erwäge...

Kleopatra.

Was erwägen?
Vielleicht wie wenig dir an meinem Ruhm gelegen?

Charmion.

Wie schrecklich dein Entschluß!

Kleopatra.

Kann das uns schrecklich seyn,
Wodurch wir uns so leicht von Qual und Schmach befreyn?
Du glaubst, ich tödte mich, weil ich das Leben hasse? —
Willst du, daß ich entehrt nach Rom mich bringen lasse?
Ein schmählich Opfer dort beglückter Tyranney,
Und Zierde des Triumphs von meinem Räuber sey?
Daß ich — dir selbst zum Gräul — in sklavischer Gebehrde
Das Schauspiel und der Spott des letzten Pöbels werde?
Dieß willst du, Charmion?

Charmion.

Mein Königinn! Doch ach!
Es schrecket mich dein Tod, und schreckt mich deine Schmach.

Kleopatra.

Drum folg! — ich müßte sonst dein feiges Mitleid hassen.

Charmion.

(Mit rascher Entschlossenheit.)

Wohl Königinn! nur wird erst Charmion erblassen!

(Sie geht gegen den Tisch, Kleopatra steht auf und geht in noch geschwindern Schritten dahin.)

Kleopatra.

Halt ein! — die Natter droht mir weniger Gefahr,
Als deine Liebe. (Sie nimmt den Deckel von der Vase ab.)

Charmion.

Ach!

Kleopatra.

Nun klein Geschöpf! — wie starr
Siehst du mich an! — Sie zischt! — Willst du mir Furcht erwecken?
Hier! (Sie steckt den Arm in die Vase.)
Kühle deinen Zorn und ende meine Schrecken! —
Wie du gehorsam bist! — (zur Charmion) Es schmerzt nicht Charmion! —
— Wie gierig sie mein Blut verschlingt! (sie wendet sich gegen den Leichnam.)
— O mein Anton!
O könntest du nunmehr auf Kleopatra blicken! —
— Gnug kleine Freundinn! gnug! du stirbst sonst vor Entzücken.
Ich bin nicht undankbar. (Sie zieht den Arm heraus, woran man Blut sieht; deckt die Vase zu, und spricht zur Charmion)
Schenk du die Freyheit ihr!
(Für sich) Das alleredelste Geschenk für Mensch und Thier! —
(Sie nähert sich wieder dem Leichnam.)
Nun, mein Geliebter! soll von dir mich nichts mehr trennen.
Nun darf ich dich Gemahl — mich deine Gattin nennen.

Was

Was Vorurtheil und Brauch im Leben Mir verwehrt,
Und Staatskunst Dir verboth, hat uns der Tod gewährt:
Wir sind nunmehr vereint; Ein Grab wird uns umschliessen:
Dieß hat allein noch Kraft, den Tod mir zu versüssen!

(zu Charmion)

Mein Hofstaat komme nun! (Charmion geht ab und kömmt gleich wieder mit dem Gefolge, wovon Demetrius der erste ist. Kleopatra verbirgt ihre Wunde am Arm, und setzet sich.)

(Für sich) Ach! welche Kühle schleicht
In meinem Blut! — Wie sanft! — Wirkt so der Gift? wie leicht!

(zum Demetrius.

Mein Diadem! (Demetrius holt den Polster mit Kron und Zepter.)

(für sich) Ich will als Königinn erblassen;
Und mein geheiligt Recht, erst todt dem Rauber lassen!

(Sobald, während der letzten Rede, Demetrius mit dem Polster kommt, setzt Charmion der Königinn das Diadem auf. Demetrius giebt den Polster, worauf noch der Zepter liegt, einem andern Hofofficier, welcher damit neben der Königinn stehen bleibt. Nach aufgesetztem Diadem fährt Kleopatra fort.)

Ihr Theuern! — (Pause — während welcher einige Hofleute zu beyden Seiten bis zum Sitze der Königinn hervortreten.)

Mein Geschick wird bald mich euch entziehn.
Nehmt meinen letzten Dank für eure Treue hin.

(Demetrius und Charmion fallen ihr zu Füssen, die übrigen neigen sich mit Ehrerbietung und Leidwesen.)

Ich

Ich hab euch, schriftlich, selbst Belohnung ausgemessen:
Und mein erkänntlich Herz hat keines Diensts vergessen.
Demetrius besitzt die Handschrift und das Gold. —
Liebt eure Königinn — sie hat euch wohl gewollt!
Zwar hat des Schicksals Hand euch Cäsarn zugeschrieben:
Doch bleibt noch eurem Herz die Freiheit mich zu lieben.

Letzter Auftritt.

Dolabella (mit einigen römischen Soldaten. gleich darauf) Octavius Cäsar. Die Vorigen.

(Demetrius und Charmion stehen auf und treten zurück.)

Dolabella.

Heil dir o Königinn! hier siehst du Cäsarn schon.

(Eine Pause, bis Cäsar wirklich eintritt: worauf Dolabella Kleopatren zu verstehen geben will, sie möchte Cäsarn nicht sitzend empfangen, und ihr im Tone einer Ermahnung saget.)

Der ists! ... (Sie bleibt sitzend.)

Cäsar.

Betrübter Blick! Unglücklicher Anton!
O warum konnt' ich nie mir dein Vertraun erwerben?
Dein Haß war meine Quaal - und ist nun dein Verderben! -
Und du o Königinn! -- Wie fühl' ich dein Geschick!

Kleopatra.

Wär unser Unfall nicht der Keim von deinem Glück,
Ich zweifle nicht Octav, du würdest uns beklagen.
Doch Herr! — auch unbeklagt kann ich mein Leid ertragen.

Cäsar.

Wie Königinn! so hart, so bitter sprichst du mir? —
Nach Dolabells Bericht hofft ich das nicht von dir.
Betrachte mich nicht mehr als den, der dich bekrieget.
Ich hasse nie den Feind, den schon mein Schwert besieget.
Der Wunsch, in deiner Noth als Freund dir beyzustehn,
Hat mich zu dir gebracht: kannst du den Wunsch verschmähn?

Kleopatra.

Vergieb! ich wagt' es nicht dich meinen Freund zu glauben.
Doch — wirst du zum Beweis mir eine Bitt' erlauben?
Nur eine Kleinigkeit für dich, den Herrn der Welt!

Cäsar.

Rom hat mich nur dem Heer als Feldherrn vorgestellt.
So weit dieß Ansehn reicht, soll meine Freundschaft reichen!

Kleopatra.

Nur Kleinigkeit, Octav! — Den heiligsten Gebräuchen
Der Ptolomäer nach, erbaut' ich — sieh es dort! —
Ein Grabmaal mir. Anton erwählte diesen Ort
Vorlängst zum Grabe sich. Erlaube mir den Willen
Des Freunds — der ehmals auch dein Freund war, zu erfüllen! *

Cäsar.

O wahrhaft Kleinigkeit! Ich kann dir mehr verleihn.

Kleopatra.

Wohl Herr! Auch Ich wünsch' einst, ihm beygesetzt zu seyn.*

Cäsar.

Sollt'st du auch anderswo, und lang nach mir erblassen,
Man wird, ich schwör es dir! hieher dich bringen lassen.

Kleopatra.

Nun hab ich Trost genug.

Cäsar.

Ein Unding tröstet dich?

Kleopatra.

Der Vortheil scheint dir klein: doch er ist groß für mich.
Ist es nicht Glück, von dem noch ungetrennt im Grabe
Zu seyn, den lebend ich so sehr geliebet habe?
Von Ihm - dem grossen Mann, dem letzten grossen Mann,
Den diese knechtsche Welt mit Stolz erwähnen kann?

Dolabella.

(Leiser zur Kleopatra.)

Ah Kleopatra!

Kleopatra.

Wie? — soll ich sein Lob verschweigen?
Die Grösse des Anton muß Cäsar selbst bezeugen.
Selbst Julius — der Ries', auf dessen Schultern du
Der Welt so groß erscheinst, gestand ihm Grösse zu. *
Lebt Jemand, der gleich ihm der Römer Macht vermehrte?
Den fernsten Ost besiegt, und Parther zittern lehrte? —
Du selbst, wem dankest du das Ansehn, das dich schmückt?
Philippis! — Und wer hat den Lorbeer dort gepflückt?
Wer schlug die grosse Schlacht? - Kaum sahst du sie bereiten,
Befiel ein Fieber dich, und hemmte dich zu streiten. *

Cäsar.

Ha, welch ein kühner Spott! Verwegne!

Dolabella.

(Etwas leiser zu ihm.) Herr, verzeih!
Des Jammers Uebermaß bringt sie zur Schwärmerey.

Kleopatra.

O laß ihn zürnen Freund! Er lerne Wahrheit ehren!
Er herrscht itzt unumschränkt — er wird sie nicht mehr hören.

Cäsar.

Beleidigender Stolz! Denkst du nicht wer ich bin,
Und nicht, wer du nun bist?

Kleopatra.

Noch immer Königinn! —
Die deren festen Muth kein droh'nder Feldherr schwächet,
Die selbst im Tode noch Beleidigungen rächet.

Cäsar.

Beleidigungen? Du? an Mir?

Kleopatra.

An dir, Tyrann!
Der einen Meuchelmord von mir begehren kann; *
Mich fähig, des Verraths an dem Geliebten, schätzet;
Für solch ein Laster mir mein Reich zum Preise setzet. —
Wie klein der Sieger hier bey dem Besiegten ist!
Er - fordert zweymal dich zum Zweykampf - den du fliehst; *
Und du — suchst Mörder auf — doch...
(Sie sinket, Charmion stützet sie.)

Dolabella.

Was geschieht? — Es trübet
Ihr Auge sich! == — sie stirbt!

Cäsar.

Ha! wer sein Leben liebet,
Entdecke, was geschehn! — Sprecht Frevler!

Kleopatra.

— Zürne nicht!
Egyptens Königinn — hat ihre letzte Pflicht
Erfüllt — stirbt, ihren Ruhm — nicht feig zu überleben. --
Trenn' von Anton mich nicht - du hast das Wort gegeben! -
Ah Charmion! — es greift == in Eis verkehrend — schon
Des Todes -- kalte Hand mein Herz -- -- O mein Anton!
(Sie stirbt.)

Charmion.

O Himmel! sie ist todt!

Dolabella.

Entsetzliches Geschicke!

Cäsar.

Bewundernswerther Muth! — Bey aller deiner Tücke,
Strafbare Feindinn Roms! zwingst du mir Mitleid ab.
— Man bring' als Könige, vereint, sie dort ins Grab! *
(zeigt aufs Grabmaal der Kleopatra, und geht ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Ende des Trauerspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ayrenhoff, Cornelius von,

Kleopatra und Antonius ein Trauerspiel in Versen von vier Aufzügen ; Dem Herrn Hofrath Wieland gewidmet ; Aufgeführt im k.k. National-Hoftheater

Wien 1783

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(33
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090406-9
VD18 14565463-003